

heid-Hilgener
wimmverein

onnerstag, den 24.
Uhr abends, findet
lokal Bergfeld eine
erordentliche
rsammlung
gesordnung liegt vor,
um wichtige Vereins-
handelt, muß jedes
zur Stelle sein.
itglieder sind herzlich
en. Gut Naß!
Der Vorstand.

ntliches

ädchen

melken kann, bei zeit-
n, guter Behandlung
pflege gesucht.
Woeste Söhne
nte (Kreis Lennep).

1 jähr. Deutsch.
Schäferhund
(Rübe), grau, spitze
auf den Namen „Falk“
abhanden gekommen.
hen: am vorderen rech-
eine Narbe. Wer An-
d gewarnt. Gegen hohe
abzug. b. Paul Krauf,
g. b. Pottjeid, Telefon
laden Nr. 71.

für fleißige
Frauen!

große Lechbuch der
Die beste Anleitung,
b. W. W. 1000 Stk.
800 Stk.

Buch der Hausfrau-
Wertvoll für Frauen,
ende und im Schnell-
den.

Buch der Puppen-
erklärt die Selbst-
g aller Arten von Puppen,
eine feine Kunst.

Stricken u. Häkeln von
Teil, Mägen u. Schals, mit
dem Schnell-
den.

Handbuch der Näh-
Kunst, mit 1000 Stk.
den.

ag Otto Meyer, Leipzig-C
ed. Konto Leipzig 8271

ag Otto Meyer, Leipzig-C
ed. Konto Leipzig 8271

ag Otto Meyer, Leipzig-C
ed. Konto Leipzig 8271

ag Otto Meyer, Leipzig-C
ed. Konto Leipzig 8271

ag Otto Meyer, Leipzig-C
ed. Konto Leipzig 8271

ag Otto Meyer, Leipzig-C
ed. Konto Leipzig 8271

ag Otto Meyer, Leipzig-C
ed. Konto Leipzig 8271

ag Otto Meyer, Leipzig-C
ed. Konto Leipzig 8271

ag Otto Meyer, Leipzig-C
ed. Konto Leipzig 8271

ag Otto Meyer, Leipzig-C
ed. Konto Leipzig 8271

ag Otto Meyer, Leipzig-C
ed. Konto Leipzig 8271

ag Otto Meyer, Leipzig-C
ed. Konto Leipzig 8271

ag Otto Meyer, Leipzig-C
ed. Konto Leipzig 8271

ag Otto Meyer, Leipzig-C
ed. Konto Leipzig 8271

ag Otto Meyer, Leipzig-C
ed. Konto Leipzig 8271

ag Otto Meyer, Leipzig-C
ed. Konto Leipzig 8271

ag Otto Meyer, Leipzig-C
ed. Konto Leipzig 8271

ag Otto Meyer, Leipzig-C
ed. Konto Leipzig 8271

ag Otto Meyer, Leipzig-C
ed. Konto Leipzig 8271

ag Otto Meyer, Leipzig-C
ed. Konto Leipzig 8271

Bergischer Volksbote

zugleich

Burscheider Zeitung

Nr. 60. I

Redaktion, Druck u. Verlag
von Herm. Claas, Burscheid.

Burscheid, Samstag, den 26. Mai 1923.

Fernsprech-Anschluß Nr. 31
Postfachkonto 28571 Köln.

63. Jahrgang.

Insertionsgebühren: Die 6gespalt. Zeile oder deren
Raum 200 Mark, auswärts 250 Mark; Reklamen
500 Mark. Anzeigen werden spätestens bis Mon-
tag, Mittwoch- und Freitag-Morgen 8 Uhr erbeten.

Poincares Politik im Spiegel der Weltgeschichte

Die Hauptaufgabe für die Ausarbeitung deutscher Re-
parationsvorschlüsse liegt darin, daß wir nicht wissen, um welchen
Preis man uns den Frieden verkaufen will. Frankreich schiebt
se nach der Gestaltung der Debatte bald die Reparations-, bald
die Sicherungsfrage vor. Denkt man an die Friedensverhand-
lungen zurück, wird man das Schwergewicht der französischen
Ansprüche auf der politischen Seite suchen; das Programm
Darcys, die entschlossenen Auktionen mancher französischer
Zeitungen, die aus wissender Quelle gespeist werden, fließen diese
Annahme. Es verschlägt auch nichts dagegen, daß von franzö-
sischer Seite oft mit Zahlen spielen operiert wird. Man muß da
besonderen Wert auf die französische These legen: Wir bleiben
im Ruhrgebiet, bis bezahlt ist!

Nun ist im Laufe der letzten, der sog. Friedensjahre, schon
manchmal der Gedanke aufgetaucht, daß auch das Ruhrgebiet,
küst die Herrschaft über Kohlen und Erz nicht selbständig sein,
sondern lediglich Stützpunkte und Hilfsmittel für weit größere
Ziele, die in der französischen Politik nicht zum ersten Male auf-
treten, sondern bereits für Napoleon beiseitegelassene Ziel-
punkte waren: „Protector“ von West- und Mitteleuropa, Welt-
mächte von Britannien. Auch angelegene Geschichtsfunde von
Weltraum, wie Oswald Spengler, betrachten heute die
französische Politik unter diesem Gesichtswinkel. Spengler hat
kürzlich noch, wie wir in der „A. 3.“ lesen, diese Momente in
enallischen Kreisen unterstrichen. Er ging dabei von der Be-
tonnung aus, daß in England die Lage des Ruhrgebiets und da-
mit seine strategische Bedeutung gegenüber England zu
wenig würdige. Er führte weiter aus: Das Ruhrgebiet liegt
geographisch genau dort, wo Napoleon vor einem Jahrhundert
das Großherzogtum Berg errichtete, um von dort aus Hand auf
die deutsche Nordseeküste zu legen und von hier aus Eng-
land zu isolieren. Die französische Politik bewegt sich heute
daraus in diesen Bahnen. Die „Revue Maritime“ forderte vor
einigen Wochen die Befestigung von Bremen und Hamburg,
die ja auch neuerdings wieder angeklagt wurde. Das war eine
unvorsichtige Enthüllung gewisser Pläne, die in den französischen
Militärkreisen längst erwogen worden sind. Wenn Frankreich
inmitten eines waffenlosen Deutschlands das Ruhrgebiet fest in
der Hand hat, ist ihm damit die Nordseeküste als Operations-
basis für seine Flugszeuge und U-Boote sicher. Die heutigen
Befestigungsmittel würden es gestatten, im Laufe von 48 Stunden
unangreifbare Stützpunkte zwischen den friesischen Inseln ein-
zurichten. Wir sind es nicht, die davon bedroht werden. Im
Gegenteil; zwingt uns England zur Unterwerfung, da wir den
Widerstand nicht aushalten können, so wird Frankreich in der
Lage sein, die deutschen Verkehrs- und Industriemittel für seine
Ziele einzustellen und von diesem Augenblick an ein Interesse
daran haben, diese Mittel instand zu halten. Wenn England die
französische Luftflotte mit Besorgnis wachse sieht, so sollte es
sich sagen, daß sie mit deutschem Gelde gebaut worden ist, das
England uns durch die Wiederherstellungsleistungen abge-
kauft hat. Jede neue Milliarde bedeutet eine Verstärkung
der französischen Angriffsmittel. Die Fortdauer unserer Kohlen-
lieferungen, mit denen Frankreich in Italien, Luxemburg, Bel-
gien und der Schweiz Geschäfte macht, entlastet den Seeresetat
weiterhin.

Und die zweite Richtlinie gibt Spengler wie folgt: Dazu
kommt, daß die größte Gefahr nicht in der vollständigen Abhängig-
keit Englands vom Kontinent liegt, sondern in den Möglichkeiten,
die Frankreich auf dem Kontinent selbst erblicken darf. Ich
nehme an, daß man sich in England über die russische Gefahr keine
Illusionen hingibt; aber eben deshalb sollte man bedenken, daß
ein Frankreich, welches über ein Chaos von Staaten in Mittel-
europa ein militärisches Protektorat ausübt, der natürliche
Sundessgenosse der Räterepublik ist. Auch das ist ein Plan
Napoleons, der lediglich an dem Widerstande des Zaren
Alexander I. gescheitert ist, der aber an den Zielen der heutigen
Mächte in Rußland ohne Zweifel nicht scheitern wird. Man
weiß, welche Annäherungsversuche in dieser Richtung schon ge-
macht worden sind und nicht ohne Erfolg. Ist Frankreich durch
die Entwicklung der Dinge der Protektor Mitteleuropas und da-
mit der Nachbar Rußlands geworden, so wird es ihm keinen
Augenblick Bedenken kosten, Polen fallen zu lassen oder Ruß-
land auszuliefern und mit dem ganzen Aufgebot seines Kapitals
und seiner militärischen Mittel, sicherlich auch durch Schaffung des
Räteheeres, die russischen Ziele in Asien unterwerfen. Damit ist
England endgültig und unwiderruflich von seinem afrikanischen
und asiatischen Kolonialbesitz abgeschnitten. Was Napoleon nicht
erreicht hat, ein Meer vor den Toren Indiens zu haben, würde bei
den modernen Verkehrsmitteln in kürzester Zeit sich verwirklichen
lassen. Ägypten und Vorderasien würden im Operationsgebiet
französisch-russischer Truppen südlich des Kaukasus liegen, und ich
sehe nicht, wo die englische Flotte ihre Stützpunkte finden sollte
und welche Bedeutung ihr noch bliebe, wenn durch einen konti-
nentalen Block die Entscheidung seit 200 Jahren zum ersten Male

wieder vom Meere auf das Land verlegt wird. Das sind die
Perspektiven, welche die englische Politik in den letzten Jahren
ohne Zweifel nicht beachtet hat.

Deutschland ist heute unter Mit Hilfe Englands in einer
Lage, daß sie kaum noch schlechter werden kann. Ob England
aber, das seine geschichtliche Tradition im eigenen Interesse stets
darin sah, keine Kontinentalmacht zu stark werden zu lassen,
heute grundsätzlich andere Ziele verfolgt oder zu schwach ist, sol-
cher Politik beiseite vorzubauen, bleibe dahingestellt.

Bermischtes

Burscheid, den 26. Mai 1923.

* (Naturbühne Altenberg) Ließen die regen-
schweren Wolkenballen in den letzten Tagen der vergangenen
Woche und selbst noch am Pfingstsonntag-Morgen die zweite
Aufführung von „Hannes der Fiedler“ als gefährdet
erscheinen, so lachte ihr doch am Nachmittage warmer
Sonnenschein, der zu einem solchen Spiel im Freien nun
einmal nicht fehlen darf und dem Ganzen erst den freund-
lichen, schmucken und belebenden Rahmen verleiht. In
dem idyllisch gelegenen Tälchen, das für diesen Zweck
geradezu wie geschaffen und unsere bergische Heimat mit
ihren grünen Wiesen und murmelnden Bächen, mit ihren
waldigen Höhen und duftigen Hängen verkörpert, hatten
sich denn auch eine stattliche Zahl Gäste eingefunden, die
den tiefen Eindruck des bergischen Bauernspiels „Hannes
der Fiedler“ in seiner herzerfreuenden Natürlichkeit voll
auf sich wirken ließen. Unsere heimische Dichterin Frau
Paula Koenenstrunk-Burscheid hat die bergische Sage von
den beiden Fiedlern aus dem Dühnental zu einem reizenden
Heimatpiel verarbeitet, dessen Inhalt kurz folgender ist:
„Hannes, im Kloster Altenberg aufgewachsen, hat Pflug
und Sichel und auch den Fiedelbogen führen gelernt. Er
wohnt als Knecht auf dem Hofe der Bäuerin Josepha
dieselbst. „Spielkammer“, auf den Kirmessen des bergischen
Landes durch sein Geigenpiel bekannt, will ihn überreden,
mit ihm hinauszuziehen und zu musizieren. Doch Hannes
wird durch die Zuneigung, die er zur Tochter der Bäuerin
gefaßt hat, vom dem Plan abgehalten. Segnen, die Tochter
vom Hof, wird seine Frau. Die ersten Jahre gehts gut,
doch eines Tages ist er verschwunden. „Spielkammer“ hat
ihn doch vom Hof, von Weib und Kind fortgelockt. Auf
der Passrather Kirmes hat man ihn noch spielen gesehen
und nun ist er fort. Nach längerer Zeit, nachdem er aller-
orten vergeblich gesucht wurde, kehrt er geistesgestört zu-
rück. Er spricht nicht über seine Vergangenheit, kennt
Weib und Kind nicht mehr. Als er in einem Steinbruch
arbeitet, löst sich ein Stein los und droht sein Kind zu er-
schlagen. Dieses Vorkommnis regt ihn wieder zum Inter-
esse an. Er springt hinzu, um sein Kind, das er nun
wiedererkennt, zu retten. Der derbe Stoß des Gesteins
hat seine Gelbheit wieder in die richtige Bahn ge-
bracht. Er erkennt Frau und Schwiegermutter wieder und
nimmt die Bewirtschaftung des Hofes wieder mit Erfolg
in die Hand. „Et kint alles gurat“, also auch der Abstieg
des Steines erfüllt seinen Zweck, sagt der alte Knecht, und
mit diesem Gedanken findet das Stück seinen Abschluß.“
Mit großer Hingebung und Beseelt von der starken Liebe
der Berger zu ihrer Heimat haben die Leiter und Mit-
spieler es unter schweren Opfern fertiggebracht, diesem hü-
bischen Werkchen zu einer lebenswarmen Wiedergabe zu ver-
helfen. Wenn man als Zuschauer so ganz das Wesen und
den tiefen Sinn der Dichtung auf sich einwirken läßt,
glaubt man, die alte bergische Zeit aufs neue entstanden:
hier schreiten ernst und gemessen die Mönche aus dem
Altenberger Kloster bergan, dort jubelt das junge Volk in
bunten Reihen dem lustigen Spielmann zu, hier wieder
frohe Kinder bei fröhlichem Spiel, dort emsige Hände bei
hartem Schaffen und Wirken. Wahrlich, ein Stückchen
bergischer Heimat ist es, was sich da vor unseren Blicken
entrollt, darum herzlichen Dank denen, die solches erkennen
und vollbrachten. Vor allem den Spielern, die ihr bestes
hergaben, um dem Ganzen zu einer abgerundeten Gesamt-
wirkung zu verhelfen, wenn man bedenkt, wie unendlich
schwieriger es ist, draußen in freier Natur zu sprechen und
zu mimen, als im begrenzten Räume, der muß das Ge-
botene als höchst anerkennenswert bezeichnen. Wo bei
einzelnen Darstellern die Deutlichkeit und Klarheit der
Sprechweise noch zu wünschen übrig ließ, ist es ein kleines,
dies zu beheben, andererseits boten verschiedene schon vor-
zügliche Leistungen. Doch nicht um hohe schauspielerische
Kunst soll es hier gehen, sondern um natürliche, einfache
Darstellung, wozu sich diese echt bergischen Kinder am besten
eignen. Neben dem tiefen Ernst der Handlung kommt in
so manchen Zwischenpielen auch der derbe bergische Humor
drastisch zur Geltung. Die schönen, abwechslungsreichen
Bühnenbilder werden durch prächtige Kostüme wirkungsvoll
gehoben. Schwer wird der Abschied von all dem geschauten
und gehörten Schönen und Guten, und nur widerwillig
lassen wir uns von dem Motorgeknatter dort unten im
Tale in die raue Wirklichkeit zurückführen. Mögen die
heimatlieben Leute, die uns dort im stillen Waldwinkel ein
paar Stunden ungetrübten Genuß verschafften, durch all-
seitige rege Unterstützung ihrer höchst anerkennenswerten

Bestrebungen ihre verdiente Belohnung finden, denn wahr-
haftig, nicht gering ist die Arbeit und die Mühe, die dort
für das Volkswohl aufgebracht wird. Kein Berger
versäume es daher, an einer der nächsten Aufführungen
teilzunehmen.

h. (Viehdiebstahl) In der Nacht von Dienstag
zum Mittwoch wurden dem Metzger Herrn Hermann Sauer
von hier von einer Weibse bei Lambertsmühle zwei Kühe
gestohlen. Von den Tätern fehlt bis jetzt noch jede Spur.
Briefmarken zu 5000 Mark. Die Reichspost gibt in dieser
Lage die neue Briefmarken im Werte von 5000 Mark heraus.
Sie hat einen Grund und ist in breiter Form in Kupferdruck
auf weißem Bafelmusterpapier in Bogen zu 50 Stück hergestell-
t auf einem Bunde unter dem Bilde der Wartburg steht in
Druckschrift Deutsches Reich. Oben steht man rechts und links
vom Turme der Burg 5000 Mark, ebenfalls in Druckschrift. Auf
die Ausführung der 5000 Mark-Briefmarken vermag nicht darü-
ber hinwegzusehen, daß diese hochwertigen Marke ein neu-
ziges Zeichen unserer unterwertigen Geldwirtschaft ist.

Rheinischer Provinzial-Landtag. Zu der Nachricht über die
Einberufung des Provinzial-Landtages wird vom Landeshaupt-
mann der Rheinprovinz mitgeteilt, daß eine dahingehende Ent-
scheidung, die Abgesehen Sache der Staatsregierung sei, noch in
einer Woche getroffen ist.

Vorschüsse an Kirchengemeinden. Wie für 1922 hat die
Reichsregierung auch für 1923 dem preussischen Staat ein in
sechs Monatsrückzahlbares zum jeweiligen Diskontsatz der
Reichsbank verzinsliches Darlehen bewilligt, um im Rahmen
der für das Steuerjahr 1923 zu erwartenden Steuereinzünge
den Kirchengemeinden usw. sowie den Synagogengemeinden
Vorschüsse zu gewähren. Die Regierungspräsidenten sind ange-
wiesen worden, auf begründete Anträge demgemäß Vorschüsse
unter entsprechenden Rückzahlungs- und Verzinsungsbedingungen
zahlen zu wollen.

Die Tuberkulose nimmt zu. Wie auf der Jahresversammlung
des Zentralkomitees zur Bekämpfung der Tuberkulose
leider festgestellt werden mußte, ist die Volkskrankheit im Zu-
nehmen begriffen. Während 1921 in den Großstädten von je
10 000 Einwohnern 14,9 an Tuberkulose starben, betrug diese
Zahl für 1922 15,9. Am meisten leiden die Kinder. Da keine
neuen Heilstätten mehr errichtet werden können, sollen die Für-
sorgestellen weiter ausgebaut werden. Das im preussischen Land-
tag beschlossene Tuberkulose-Fürsorgegesetz ist
aus Mangel an Mitteln gefährdet. Das Reichstuberkulosegesetz
wird demnächst dem Reichstag zugehen. In den nächsten Etat
sollen 20 Milliarden Mark für gemeinnützige Kranken-
anstalten eingelegt werden.

Fürsorgeerziehung. Kürzlich wurde gemeldet, daß eine all-
gemeine Entlassung von Jugendlichen aus den Arbeitshäusern,
Anstalten, Erziehungs- und Besserungsanstalten jetzt stattfinden
werde. Diese Meldung ist nicht richtig. Wie uns von der Pro-
vinzialverwaltung mitgeteilt wird, beschäftigt sich der in der
Meldung angeführte Ministerialerlaß überhaupt nicht mit
Fürsorgeerziehung, sondern nur mit Jugendlichen, die vor Vol-
endung des 18. Lebensjahres eine strafbare Handlung be-
gangen hatten und deshalb der Landespolizeibehörde überwie-
sen worden waren. Großjährig, die der Landespolizeibehörde
überwiesen werden, kommen in ein Arbeitshaus, also im Rhein-
land nach Brauweiler, Minderjährige, unter 18 Jahren, wur-
den statt dessen in eine Erziehungsanstalt gebracht. Eine Über-
weisung von solchen Jugendlichen kam aber nur ganz selten
vor. Es ist anzunehmen, daß in der ganzen Rheinprovinz der
Ministerialerlaß auf nicht 10 Personen Anwendung finden
wird.

Getreide als Dienbotenlohn. Immer mehr greift der
Brauch um sich, das Entgelt nach dem Getreidepreis zu
berechnen. Selbst Dienstmädchen werden, wie aus einer An-
zeige in der „Westdeutschen Landeszeitung“ hervorgeht, schon
mit ein- bis zwei Zentner Weizen pro Monat entlohnt.

Die neuen F.D.-Züge. Vom 1. Juni an sollen zunächst von
Berlin nach Köln, nach München, nach Hamburg und zwischen
Bafel und Holland besonders beschleunigte, sogenannte F.D.-Züge
verkehren; die Zuschläge betragen für die Strecken Berlin-Mün-
chen und -Köln 10 000 Mk. in der 2. Kl., 20 000 Mk. in der 1.
Kl., nach Hamburg 5000 bzw. 10 000 Mk. Die Fernschnellzüge
werden voraussichtlich in folgenden Plänen gefahren: ab Berlin
Friedrichstraße 1,40 nachm., an Köln Hbf. 10,00 nachm. (Reise-
dauer 8 Std. 20 Min.); ab Köln 10,55 vorm., an Berlin Fried-
richstr. 7,05 nachm. (8 Std.); damit ist eine Stundenge-
schwindigkeit von 72,5 Kilometer erreicht, die den
schnellsten Zug Berlin-Köln der Vorkriegszeit (71,7 Kilo-
meter) noch übertrifft. — Ab Bafel S. B. 9,07 vorm., Trei-
burg 10,50 nachm., Wiesbaden 3,48 vorm., Köln 7,16 vorm.,
Emmerich 9,47 vorm., an Amsterdam C. 1,28 nachm.; ab Amster-
dam 2,25 nachm., Emmerich 6,09 nachm., Köln 8,38 nachm., Wies-
baden 11,50 nachm., Treiburg 4,48 vorm., Bafel S. B. 6,57
vorm. Reisebauer Bafel-Amsterdam 15 Std. 30 Min. gegen
17-18 Std. mit den gewöhnlichen Schnellzügen.

Brand durch Blitzlicht. Während einer Blitzlichtaufnahme
entstand in dem Atelier des Photographen Gustav Berger in
Solling ein Brand, der innerhalb 10 Minuten sämtliche
Vorhänge und Dekorationen zerstörte. Durch den Schaden, der
sich auf mehr als 10 Millionen Mark beläuft, ist der Inhaber
umso schwerer betroffen, als die Gegenstände nur gering ver-
sichert waren.

28 Milliarden Fehlbetrag im Kölner Haushalt. Der Kölner
Stadthausrat weist nach Mitteilung der Stadtverwaltung einen
vorläufigen Fehlbetrag von annähernd 28 Milliarden auf, über
dessen Deckung noch zu beschließen sein wird. Von den Aus-
gaben fallen allein auf die persönlichen Ausgaben
123 093 040 000 Mk. gegenüber 1 022 330 000 Mk. im Vorjahr, und
das, obwohl der Gesamtpersonalbestand von 21 206 Köpfen im
Jahre 1922 auf 19 885 Köpfe im Jahre 1923, also um 1717 Köpfe
oder um 7,95 v. S. verringert worden ist. An voraussichtlichen
Steuereinnahmen sind in den Haushaltsplan für 1923 einge-
setzt 77 529 073 000 Mk., gegenüber 739 429 503 Mk. im Vorjahr,
an Ablieferungen der Werke 12 489 180 000 Mk., gegenüber
165 450 000 Mk. im Vorjahr. Die Beratung des Haushalts
wird voraussichtlich Anfang Juni beginnen; ihre Schwierig-
keiten ergeben sich schon aus den genannten Zahlen.

Neuer Stadteil. Zwischen Mülheim und Ratt ist in den letzten zwei Jahren ein vollständig neuer Stadteil aus dem Boden gewachsen, der den Namen Neu-Höhenberg best. weil dieser Vorort ihm am nächsten liegt. Eine Baugenossenschaft hat hier in diesen zwei Jahren 520 Wohnungen hergestellt. Die ersten fünf Klassen wurden am 1. Juni bezogen. Die Hausstandsabrechnung ergab 1931 Personen. In der Entwicklung von Neu-Höhenberg wird jetzt ein Stillstand eintreten, da die günstigsten Kosten das Weiterbauen unmöglich machen.

Köln-Güterbahn. Das preussische Staatsministerium hat die von der Stadt Köln beantragte Genehmigung zum Bau und Betrieb einer vollspurigen Nebenbahn für den Güterverkehr um das linksrheinische Köln mit Hafenbahnanlagen unter Einbeziehung der anderen linksrheinischen Hafenbahn erteilt. Die Konzession erstreckt sich auf die Güterbahn vom Bahnhof Widdershof der Nebenbahn Köln-Ehrenfeld-Frechen-Benzelrath über Köln-Nippes bis zu dem neu zu erbauenden Hafen Köln-Niehl. Die Bahn kann außer mit Dampfkraft auch mit einer anderen Kraft betrieben werden.

Zum Attentat auf Smets. Ein früherer Nachtmeister der Kölner Polizei war am 17. Mai in einem Café englischen Polizeibeamten aufgefallen. Da die Personalbeschreibung des Smets-Attentäters merkwürdig genau auf ihn paßte und da er zudem einen Revolver bei sich trug, nahm man ihn fest. Vor dem britischen Belegungsgericht bestritt er mit Nachdruck, der gefuchte Täter zu sein, doch dürfte, wie der „Stadtanzeiger“ meldet, die Angelegenheit weiter verfolgt werden. Der Gerichtsvorsitzende rißte es, daß die vorgelegte Behörde den aus seinem Beamtenverhältnis ausscheidenden Nachtmeister die Waffe nicht zurückverlangt hatte und verurteilte ihn unter Zustimmung der Ankläger wegen verbotenen Waffenselbstbesitzes zu drei Monaten Gefängnis.

Recht gerissen. benahm sich auf dem Bahnhof Troisdorf drei Eisenbahnangestellte, ein Hilfskassierer und zwei Bahnunterhaltungsarbeiter, alle aus Spich. Sie errangen Eisenbahnwaggons und legten neue Bomben an, wodurch sie lange ihr Diebeswesen treiben konnten. Wahl- und sinnlos, sagte der Staatsanwalt, stahlen sie hauptsächlich Kaffee, Zigarren und Champagner. 32 Risten entfielen von einem Raubzug auf jeden Beteiligten. Schließlich verzweifelte sie sich sogar an Metallteilen der Wagen; Hemdentücher und Kessel fiel soviel in ihre Hände, daß beim Verteilen 3 bzw. 2 Ballen auf jeden Teilnehmer kamen. Wegen Vandalendiebstahls waren sie angeklagt; die Bomben hatten sie in Buer gestohlen. Es war für mehrere Millionen Mark gestohlen worden. Mitangeklagt waren als Helfer zwölf Personen, von denen 8 freigesprochen wurden, die übrigen Helfer erhielten Strafen von 4 bis 6 und 2 Monaten Gefängnis. Die drei Spichbuben wurden aber zu je 2 Jahren Zuchthaus verurteilt und sofort verhaftet.

Zug in Gefahr. Wie erst jetzt bekannt wird, schwebten am Sonntagabend die Passagiere eines mit Pfingstausschlüssen überfüllten Zuges der Siebengebirgsbahn in großer Gefahr. Unweit des Rathauses in Beuel stieß der Wagen gegen 9½ Uhr mit einem Viehtransportwagen zusammen, wobei beide Teile erheblich beschädigt wurden. Der Fuhrmann des Viehwagens und zwei Tiere wurden auf die Straße geschleudert. Nur der Geisegewandte des Führers des Motorzuges ist es zu danken, daß die Passagiere mit dem Schrecken davonkamen.

Ausbau des Rheinufer. Das bisher in schlimmer Verfallung liegende Rheinufer bei Erpel wird ausreißt durch eine kräftige Steinlegung ausgebaut. Leider entnimmt man den Ballast der durch Heimaufschüttung gesicherten Erpeler Lee.

Durchgebrannt. Mit der Einnahme von über einer Million Mark verbrannt laut „Bonner General-Anz.“ der junge Angestellte eines Hotels in Künsdorf.

Mit Aether betäubt. Ein Kaufmann aus Rolandseck wurde vor einigen Tagen bei Leutesdorf von einem als Schiffer gekleideten Manne überfallen, mit Aether betäubt, lebensgefährlich verletzt und seiner Barschaft von über einer Million beraubt.

Ein Heiratschwindler hat in Barren wieder einmal eine allzu leichtgläubige Ehegattin schwer geschädigt. Die Betroffene hatte den Mann kennen gelernt und war gewillt, weil dieser ihr die Heirat versprochen hatte, mit ihm nach Mannheim zu ziehen. Der Mann hat sie zu veranlassen gewillt, ihre Sachen zu verkaufen. Zwei Oberbetten, zwei Unterbetten, zwei Kopfkissen und einen braunen Mantel im Werte von 3 000 000 Mark wurden von dem Mädchen nach Mettmann gebracht und bei der Gedächtnisfeier niedergelegt, von wo sie mit einem Auto abgeholt werden sollten. Der Schwindler hat den Gepäckchein an sich genommen, dann einen Schein über 41 Millionen Mark ausgestellt und das Mädchen beauftragt, damit nach Düsseldorf zu fahren und das Geld bei einer Bank zu holen. Bei der Ankunft in Düsseldorf war die Bank geschlossen. Als sie von Düsseldorf im Hotel Vogel in Mettmann, wohnen sie der Schwindler bestellt hatte, ankam, war dieser verhaftet worden und hatte die Sachen von der Gedächtnisfeier abgeholt und mitgenommen. Der Mann nannte sich Otilio von Berg, bei der Gedächtnisfeier hatte er sich Potmann genannt.

Dieb gefaßt. Kürzlich wurde in Dortmund ein Einbruchsdiebstahl verurteilt, bei dem die Diebe für über 25 Millionen kleine 5000-Mark Scheine, die noch nicht mit Nummern versehen waren, erbeuteten. Jetzt ist unter dem dringenden Verdacht, an diesem Diebstahl beteiligt gewesen zu sein, auf der Rennbahn in Düsseldorf der Arbeiter Lorenz Esser, Kölner Landstraße 158, verhaftet worden. Die fehlenden Nummern waren von den Dieben gefälscht und nachgemacht worden, aber nicht so scharf, wie bei den echten Scheinen. Esser hatte bei seiner Festnahme solche Scheine im Besitz.

Die Gefahr des Starstroms. Bei Gredenbroich auf dem Erstwerk kam ein Arbeiter einer Starkstromleitung zu nahe und wurde auf der Stelle getötet.

Gasvergiftung. In Rhend fand ein älterer Mann in seinem Zimmer durch ausströmendes Gas den Tod. Er hatte eine Kanne Kaffee auf den Gasherd gestellt und war darüber eingeschlafen. Der Kaffee kochte über, löste die Gasflamme, und so fand der Mann durch das ausströmende Gas den Tod.

Auto-Untergang. Nachts ist auf der Chaussee nach Patten der Mühlenbesitzer Peter Fischer aus Altdorf mit seinem Auto, das er selbst fuhr, verunglückt. Der Wagen und die schon erstarrte Leiche wurden früh in der Nähe des Ortes gefunden. Nach dem Befunde ist anzunehmen, daß sich das Auto überschlagen hat, wobei Fischer jedenfalls eine starke innere Verletzung erlitt.

Der Aufruhr im Herbst 1922 in Schwäbisch-Haßfurt dürfte demnächst ein gerichtliches Nachspiel haben. Insgesamt sind 145 Personen wegen Landfriedensbruchs angeklagt, von denen sich 104 schon im Juni vor der Nachener Strafkammer und der Rest vor dem Nachener Schwurgericht zu verantworten haben werden. Die Druckkosten der umfangreichen Anklageschrift betragen allein über eine Million Mark. Die Verhandlungen werden, da im Landesgerichtsgebäude keine geeigneten Räumlichkeiten vorhanden sind, wahrscheinlich in der Westparkhalle stattfinden.

Kampf gegen Wohnungsamt. Bei der Zuweisung einer frei gewordenen Künzlerwohnung an eine Düsseldorf-Familie durch das Wohnungsamt lehnte der Eigentümer den Einziehenden erhebliche Schwierigkeiten entgegen. Er lebte an sein Schaufenster sowie an den vor dem Hause haltenden Möbelwagen große Plafate an, worauf er dem

Wohnungsamt Schiebung vorwarf. Die Wohnungstür versperrte er durch eine Sicherheitsvorrichtung und bedrohte die einziehende Familie und die Möbeltransporteure mit einer Jagdflinte. Erst unter Einwirkung mehrerer Polizeibeamten und eines Schlossers, der die Wohnung gewaltsam öffnete, gelang es schließlich den Leuten, die Wohnung zu besetzen. Der Hausbesitzer wurde verhaftet.

Diebstähle. In Rheindahlen wurden aus einer Spinerei durch Einbrecher 15 Ballen Baumwolle im Werte von 50 Millionen Mark gestohlen. Die Täter sind verhaftet worden.

Der Rheinischer Stadthaushalt für 1923 sieht eine Ausgabe von 7 805 000 000 Mk., eine Einnahme von 5 371 000 000 Mk. vor, so daß ein Fehlbetrag von 2 434 000 000 Mk. zu decken bleibt. Der Etat für 1922 schließt nach einer vorläufigen Aufstellung mit 200 Millionen Fehlbetrag ab. Die Stadtverordneten genehmigten eine neue Gewerbesteuer, die auch die Gründer der sog. Betriebsaktiengesellschaften sowie die mit dem Auslande arbeitenden Betriebe erfassen kann. Die Verwaltung hat damit eine Handhabe, alle Steuerpflichtigen auch zur Steuer heranzuziehen. Steuerfrei sind die Betriebe, die weder einen Ertrag von 150 000 Mk., noch Anlage- und Betriebskapital von 3 Millionen haben.

Der Kampf um den Flüchtling. Zwei Polizeibeamte, die einen entflohenen Fürstengedöling in seiner Heimat wieder Wohnung festnehmen wollten, wurden von den Eltern des Jungen überfallen und mit Schusterwerkzeugen bedrängt, daß sie ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen müßten. Der Vater und der Bruder des Flüchtlings wurden durch Schüsse der in Notwehr handelnden Beamten erheblich verletzt, so daß sie ins Krankenhaus geschafft werden mußten.

Städtische Anleihe. Die Stadtverordneten von Sonnei beschlossen die Aufnahme einer Anleihe von 300 Millionen Mark zur Vornahme von Notstandsarbeiten, sowie zum Ausbau des Programms.

Heimatwoche in Koblenz. Die Besatzungsbehörde hat die geplante Heimatwoche, die zum dritten Male in diesem Jahre stattfinden sollte, verboten, da sie Bedenken trägt, Veranstaltungen zu erlauben, die eine größere Menschenmenge anziehen könnten. Dagegen darf die Gemäldeaussstellung stattfinden, für die bereits 150 Gemälde zur Verfügung gestellt worden sind.

Die geplante große Frankfurter Musikwoche, die Werke zeitgenössischer Komponisten zur Vorführung bringen sollte, wurde mit Rücksicht auf die Verkehrsverhältnisse auf den Sommer 1924 verschoben. An ihrer Stelle findet dieses Jahr eine musikalische Festwoche mit Kammermusikdarbietungen statt.

Unterfischung. Der Verfall einer Mainzer Handelsfirma wurde nach Unterfischung von mehreren Millionen Mark verhaftet; durch falsche Buchungen hatte er sich seine Verfehlungen zu verdecken gewillt. Bei seiner Festnahme fand sich nur noch ein geringer Geldbetrag bei ihm vor, das übrige Geld hatte er in Wiesbadener Lokalen in loserer Gesellschaft durchgebracht. Außerdem hatte er, wie er sich ausdrückte, größere Anschaffungen für seine „Braut“ zu machen.

Soldatengefährde. In der letzten Zeit mehren sich in den um Worms liegenden Waldungen die Soldatendiebstähle in geradezu skandalöser Weise. Nicht nur Äste und Zweige und junge Bäumchen, sondern auch starke Stämme werden mittels Äx und Säge abgeholzt und davongeschafft.

Städtisches Vermächtnis. In London ist die Witwe des aus Deutschland stammenden Industriellen Dr. Mond gestorben. Dadurch werden erhebliche für Deutschland bestimmte Zuwendungen fällig. Die Universität Heidelberg erhält 50 000 Pfund, die Akademie der bildenden Künste in München 20 000 Pfund, die Stadt Kassel 20 000 Pfund. Ferner gehen einzelne kleinere Stiftungen nach Deutschland. Die Sammlung italienischer Meister bekommt die Londoner Nationalgalerie. Mond's Sohn, Sir Mond, war bekanntlich Gesundheitsminister im Kabinett Lloyd Georges.

Die Doktorarbeit als Beute. Ein unvorsichtiger Doktorand hatte in Frankfurt (Main) vor einem Hause sein Fahrrad unbeaufsichtigt stehen lassen und mußte seinen Leichtsinn mit dem Verlust seines Rades büßen. Zugleich verschwand aber auch seine angelegene Doktorarbeit, die in einer am Fahrrad angebrachten Tasche steckte. Nun steht der Bestohlene den Dieb in einer öffentlichen Mitteilung an, doch nicht an seiner Stelle den Dr. juris zu machen, sondern lieber das Rad zu behalten und ihm die Arbeit zurückzugeben.

Gefaschte Diebe. Der Essener Kriminalpolizei gelang es, zwei Einbrecher zu überführen und dingfest zu machen, die in der Villa des Brauereidirektors Schreiber in Wülfrath-Speldorf nachts heimlich eingedrungen waren und Silbergeschätze und andere Wertgegenstände im Werte von 12 bis 15 Millionen Mark gestohlen hatten. Die Verhafteten sind die Arbeiter Johann Kaszinski und Fritz Thabor, zwei schwer vorbestrafte Essener Einbrecher. Als sie auf der Sogerothwache zum Untersuchungsgefängnis abtransportiert werden sollten, sammelte sich eine große Menge verdächtiger Elemente an, die die Verhafteten zu befreien suchten. Mit Hilfe der schnellst alarmierten Feuerwehrgelung gelang es, die Einbrecher ohne Zwischenfall abtransportieren.

Festnahme eines Einbrecherhaupteingangs. Einen guten Fang hat die Kettlinghauser Kriminalpolizei mit der Festnahme des Fürstengedölings Paul Mehrlin gemacht, der schon einmal, am 22. März, in Dortmund festgenommen, am 18. April aber wieder freigelassen war. Mehrlin hat teils allein, teils mit anderen Personen eine ganze Reihe von Diebstahlverbrechen und Einbruchsdiebstählen verübt, wobei Millionenwerte erbeutet wurden. Zehn Einbrüche konnten dem M. bereits nachgewiesen werden.

Meuterei im Zuchthaus in Celle. Im Zuchthaus machten die Gefangenen den Versuch zu meutern. Die Lage sah sehr ernst aus, denn die Gefangenen zerschlugen unter großem Lärm das Mobiliar ihrer Zellen und der Arbeitszelle. Aus Hannover wurden Schutzbeamte nach Celle geschickt, denen es im Verein mit der Polizei gelang, am späten Abend die Ruhe wieder herzustellen. Von den Schutzbeamten wurde nicht Gebrauch gemacht. Der Widerstand der Gefangenen begann damit, daß sie das Essen zurückwiesen. Im Celler Zuchthaus sind in letzter Zeit öfter Ausbruchsvorwürfe unternommen worden, und es ist anzunehmen, daß die Zuchthäuser mit außenstehenden Elementen irgendwelche Fühlung haben.

Schlaggesellschaft aus Schwereverurteilten. In Göttingen fand dieser Tage eine merkwürdige Schlagsitzung statt. Die Braut war die Tochter eines zum Tode Verurteilten, die beiden Trauzeugen waren zum Tode Verurteilte, der Brautigam hat „nur“ noch 20 Jahre Zuchthaus abzuschließen. Die vier Personen sind nämlich Flamen, die in Belgien wegen ihrer flämischen Gesinnung und ihrer Deutschfeindschaft zu den genannten Strafen verurteilt worden sind.

30 Millionen in drei Stunden verloren. Auf der Soggergartener Rennbahn erkannte ein Landdiener in einem Besucher den aus Leipzig gebürtigen 33 Jahre alten Kaufmann Walter Teschow wieder, der nach Unterfischung von 120 englischen Pfunden bei einer Firma in der Budapester Straße mit seiner Geliebten nach München und Garmisch geflüchtet war und dort auf großem Fuße gelebt hatte. Seit Wochen war er wieder in Berlin. Teschow hatte keinen Pfennig Geld mehr bei sich. Das Geld hatte er in Berliner Nachtspielclubs verloren. Erst in der Nacht vor seiner Verhaftung hat er in einem Spielklub im Westen Berlins innerhalb dreier Stunden nicht weniger als 30 Millionen Mark verloren. Bei seiner Vernehmung erklärte er, daß es ihm nun, da er kein Geld mehr habe, „ganz angenehm“ sei, wenn man ihn von Staats wegen loskauft eine Zeit lang verpflegt.

Der valutarstarke Ausländer. Wie leicht es ist, Betrügereien zu verüben, wenn man sich als „valutarstarker“ Ausländer aus-

gibt, zeigte das Treiben des in Mähren geborenen Armin Czoch, den die Berliner Kriminalpolizei hinter Schloß und Riegel brachte. Er gab sich als amerikanischer Journalist aus, ersah, daß er in Deutschland eine neue Zeitung gründen wollte, und fand Eingang in gutgeleitete Kreise. Er wußte die Leute zu überreden, ihr Geld bei seiner neuen Zeitung anzulegen, und erhielt auch viele tausend Dollar und Deniken gegen „Bankchecks“ auf die Kolonial-Trust-Company in Philadelphia. Eine Dame, der er die Ehe versprach, ließ sich sogar bewegen, ihm ihre ganze Wohnungseinrichtung zu verschreiben. Diese benutzte der Schwindler als Unterpfand für Darlehen. Vor einiger Zeit erklärte Czoch, er müsse nach Philadelphia, um dort seinen Haushalt aufzulösen und sein Haus — mit 26 Zimmern — zu verkaufen. Nachdem Czoch „abgedampft“ war, erschienen nach und nach Gläubiger, denen er die Darlehen nicht zurückgezahlt hatte, um ihre Rechte auf die verpfändete Wohnungseinrichtung geltend zu machen. Jetzt kamen die Schwindler an den Tag. Beamte ermittelten den Gauner, der gar nicht abgereist war, und nahmen ihn fest. Von dem erbeuteten Gelde belief er nichts mehr.

Eine Koggenwerthanleihe der Stadt Berlin. Infolge der erneut schwankend gewordenen Geldverhältnisse will der Berliner Magistrat neben der bereits beschlossenen 10-Milliarden-Anleihe eine Koggenwerthanleihe in Gestalt einer Koggenwerthanleihe ausgeben. Für die Versicherung und Tilgung dieser Anleihe besitzt die Stadt in der auf Koggengrundlage zu zahlenden Versicherungsumme der bisher verpfändeten fünf Güter eine ausreichende Sicherheit. Die fünf Güter bringen einen jährlichen Pachtbetrag von 30 000 Zentner Roggen, was bei 6 v. S. Vermahlung und 2 v. S. Tilgung hinreicht, um ein Kapital im Werte von 374 000 Zentner Roggen zu versetzen und zu tilgen.

Explosion. Nach einer Blättermeldung aus Samburg verfuhr ein Schloßherrenknecht, mit einem Pfälzer eine Sprengpatrone zu öffnen. Es entstand eine Explosion, durch die drei Personen schwer und vier leicht verletzt wurden.

Ertrocknet. Aus Leer (Ostfriesland) wird gemeldet: Bei einer Segelpartie im hiesigen Hafen geriet das Boot des Seemanns Soltermann in eine Gewitterböe und kenterte. Alle vier Insassen stürzten ins Wasser. Drei davon ertranken.

Der König von Schweden hat aus seinem besonderen Dispositionsfonds 10 000 Kronen (150 Millionen Mark) der Stadt Soler Bräugemeinde als Beitrag zu der von den schwedischen Kirchengemeinden gesammelten Samartierabgabe für Vindern der kirchlichen, sozialen und kulturellen Not in Deutschland für die evangelische Herrnhuter Bräugemeinde zur Verfügung gestellt.

Schweres Brandunglück. In Mülhau (Kanton Aargau) ist das Wohnhaus und die Scheune eines Landwirts niedergebrannt, wobei vier Kinder im Alter von zwei bis sechs Jahren getötet wurden.

Folgenschwerer Theaterbrand. Nach einer Sondervorstellung in einem Theater in Cleveland (Carolina) brach, wie aus London berichtet wird, ein Brand aus, der das Theatergebäude in Flammen aufgehen ließ. Dabei gab es 66 Tote und zahlreiche Verwundete.

Neuerung der Städteordnung

Der Gemeindevorstand des preussischen Landtages hat zu der neuen Städteordnung einige Änderungen vorgenommen, die von allgemeinem Interesse sind. Darnach kann die Geschäftsverteilung durch den Bürgermeister nur nach Anhörung eines Ausschusses der Stadtverordneten und der Beigeordneten, die in Zukunft Stadträte genannt werden, erfolgen. Regelmäßig müssen gemeinsame Besprechungen des Bürgermeisters und der Stadträte stattfinden. Auch jetzt werden solche Besprechungen abgehalten, man nennt sie Beigeordnetenkonferenzen. Sodann wurde wegen der Geschäftsverteilung folgendes bestimmt: „Die Stadträte führen die ihnen übertragenen Geschäfte unter der verantwortlichen Leitung des Bürgermeisters.“ Beibehalten ist in der neuen Städteordnung die Bestimmung, daß in die städtischen Ausschüsse neben Stadtverordneten auch andere Bürger gewählt werden können. Vorgelesen ist die Möglichkeit, daß Städte von größerem Umfang und größerer Einwohnerzahl in Verwaltungsbereize eingeteilt werden können. Damit wird die Möglichkeit einer Dezentralisation der Verwaltung geschaffen, was besonders bei Eingemeindungen wichtig ist, wodurch erleichtert werden können, indem die neuen Stadtteile als Verwaltungsbereize eingeteilt werden. Jeder Bürger ist zur Übernahme eines Ehrenamtes verpflichtet. Lebt er ohne Grund ab, so verliert er für vier Jahre das Bürgerrecht. Es war beantragt, in derartigen Fällen auch eine Geldstrafe zu verhängen, doch wurde der Vorschlag abgelehnt. Ehrenamtlich tätigen Bürgern können die notwendigen haren Auslagen und der entgangene Arbeitsverdienst durch die Gemeinde ersetzt werden.

Vor einer Brotpreissteigerung

Eine Erhöhung der Abgabepreise der Reichsgetreidebestände, die vom 4. Juni ab eine Steigerung der Brotpreise zur Folge haben wird, ist vom Reichskabinett beschlossen worden. Die Preise, zu denen die Reichsgetreidebestände der Lage abgibt, sind trotz der ungemein starken Geldentwertung wenig erhöht worden. Die letzte Preissteigerung auf 200 000 Mark stammt vom Anfang Januar. Die beschlossene Erhöhung auf 800 000 Mark wird nicht etwa in einer Vervierelfachung, sondern je nach den örtlichen Verhältnissen durchschnittlich in einer reichlichen Verdoppelung zum Ausdruck kommen. Die Hinausschiebung des Termins bis zum 4. Juni, die übrigens auch für die Vorbereitung durch die Kommunen nötig ist, wird die Möglichkeit geben, daß die öffentlichen Verbände sich mit Gehältern, Unterführungen usw. auf den neuen Brotpreis einrichten, der etwa das Doppelte des jetzigen betragen soll. — Die Eisenbahn verdoppelt, die Post verdoppelt, die Kohle ist teuer geworden, die Mieten steigen durch die erhöhten Abgaben, die Milch wird folger, Fleisch, Fett, Schuhe, Kleider, alles klimmt, und dann gibt es Leute, die von Stabilität sprechen.

Wirtschaft

Köln: Hute- und Lederbörse vom 23. Mai.

Wie wir hören, wurden für Leder folgende Richtpreise genannt: Eichenholz, rhein. Sohlleder in Hälften 47 000—53 000, Sohlleder in Hälften 37 000—45 000, Zahn-Vacheleder in Hälften 43 000—50 000, in Kernstücken 53 000—58 000, Zahn-Vacheleder 29 000—34 000, Zahn-Vacheleiten 22 000—27 000, Wild-Vacheleder in Hälften 37 000—44 000, in Kernstücken 49 000—56 000, Wild-Vacheleiten 24 000—29 000, Wild-Vacheleiten 18 000—24 000, Spalte, lohgar und lissiert, in Kernstücken 23 000—28 000, Blankleder in Hälften, braun 48 000—56 000, schwarz 48 000—54 000, Riemenlederkerntstücke, kurzgeschmitten 56 000—61 000 Mark für ein Kilogr. Rindbox, schwarz 12 000—14 000, Box calf, 11 000 Mark für einen Quadratruf. Tendenz: Die schwarz 14 000—18 000, Rotchevreux, schwarz 9500 bis Nachfrage hielt weiter an. Einzelne Artikel stark gesucht. Besuch gut.

Für Häute und Felle wurden gezahlt: Grobriehhäute, gesalzen, rheinisch-westf. Herkunft, je nach Qualität und Schlachtung 4500—6000, süddeutscher Herkunft, je nach Qualität und Schlachtung 6500—8000, Fresserfelle, gesalzen je nach Qualität, Herkunft und Schlachtung 6000—7500, Kalbfelle, gesalzen, je nach Qualität, Herkunft und Schlachtung 7000—9000 Mark für ein Pfund Frischgewicht; Schaffelle, gesalzen, je nach Qualität und Wollklasse 2500—4500 Mark für ein Pfund Salzwergewicht; Ziegenfelle, trocken, je nach Qualität und Gewicht 25 000—35 000, Rohhäute, gesalzen, bis 219 cm lang 70 000—100 000, 220 cm lang

aufwärts 160 000, ein Stück. Tendenz: größer machte w ist größer als das

Schuhbörse: Herrenstiefel, 92 000, Box calf, 82 000, 65 000—75 000, bis um 20 Prozent konnte den Be haben sich dem stellen nur nach Kleinhandel folgte

Es notierte: Rohkaffee (Sack) 3750, Rübel (einschl. Fasse) 110/20, Origo 18 000, Korin Graupen (Basis) (einschl. Sack) 8500, Bohnen, 8500, grüne 2800, dsl. grüne 2800, 3500-3700, Mal 2650, Schmalz in 50-kg-Fässer 17 000, inl. Bu (Standard) geze Eier, unsortiert sehr fest bei

Das Wesen eine große Ausfuhrbestimmur wird destens 40 wert in einer der Reich hat an die St bewilligung e Bedingungen dung beizufügen in der Verord (Gefängnis, C weit die vom gung gestellte werden könne Antrages auf der zuständige Regelungen b gepäck). Die in Kraft trete

Der Auswe außerordentlich Bank, die die vaten Wirts lage der Bank liarden Mk. z einer Zuna Mk. auf 7 112 lehnskassensch Teil des Gol von 12 Millio belastete Gold wurden in die bgebenen Sch Goldkassabes 99,9 Millionen Bank ausgewi Millionen Mk. tassen stie Mk. auf 1 737

Zu
Radsp
Langenfeld—
Kirchen—So
das 2. Bezi
lingen H. D.
Wetter über
durch Sturz
äußerst gebi
als ganz von
beteiligten
die sich alle
1. Bopp-Dh
Ramus-Dhl
Lüderich-W
7. Vogel-W
und Max L
3,14,30, 10
dorf, 12. I
14. Nauma
kloßement
35 Punkte,
Wischhaus
Duisberg-S
Farjen-Wur
Solingen 2

Pflanze
Tomaten
Spinat (M
Sellerie
Porree
Rohrabi
Stekrüber
Stangen
in all
Paul
Gärtnerei v
Burscheid
Tel.

Un
liefert die B

Statt Karten.
Elisabeth Engels
Nehat Riza
 Verlobte
 Burscheid Constantinopel
 z. Zt. Burscheid.
 im Mai 1923.

Statt Karten.
Berti Hinrichs
Fritz Schultes
 Verlobte
 Burscheid, den 27. Mai 1923.

Danksagung
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer teuren Entschlafenen statten wir hierdurch allen unseren tiefgefühlten Dank ab
Familie Robert Richartz
 Ober-Wietsche, 23. Mai 1923.

Danksagung
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Verstorbenen sowie für die schönen Kranzspenden sagen wir allen, besonders Herrn Pfarrer Freund für die trostreichen Worte am Grabe, unseren innigsten Dank.
Frau Joh. Wendt und Kinder.
 Irlerhof, im Mai 1923.

Grosser Vieh-, Mobilar- und Frucht-Verkauf
 Montag, den 11. Juni
 morgens 10 Uhr anfangend wird auf dem Pachtgut Hubert Stüttem in Dierath bei Burscheid das gesamte Mobilar, Vieh und Frucht als:
 5 Pferde, 5 Kühe, 1 Sau, 25 Hühner, 5 Wagen, 2 Entenwagen, 4 Karren, 1 Mähmaschine, 1 Häckselmaschine, 1 Walze, 1 Kultivator, 1 Wendepflug, 1 kleiner Pflug, 1 großer Viehkessel, 1 Jauchepumpe, 1 Jauchefass, Obstleitern, Milchkannen und sonstige Ackergeräte, 1 Hobelbank mit Werkzeug sowie 40 Morgen Frucht auf dem Halm, 8 Morgen Klee, 4 Morgen Wiese usw. öffentlich meistbietend gegen gleichbare Zahlung versteigert.
 Die Sachen sind alle in gutem Zustande und eine Stunde vorher zu besichtigen.
Emald Nalsbach
Städt. Sparkasse Burscheid sucht Aushülfe
 zur sofortigen Einstellung für mehrere Monate.
 Schriftliche Meldungen an die Sparkasse erbeten.

Mod. Lichtspiel-Theater Burscheid
 Samstag 8 1/2 Uhr,
 Sonntag 8 1/2 Uhr
„Der geheimnisvolle Dolch“
 5. Teil (6 Akte).
„Entgleist“
 Wunderbares Schauspiel in 6 Akten.
„Roter Falter“
 Arkomisches Lustspiel in 3 Akten.

Neuzeit günstige Kapitalanlage
 Zur Deckung der Kosten für den Kleinwohnungsbau benötigt die Stadtgemeinde Wermelskirchen noch größere Geldmittel. Darlehn werden von der städtischen Sparkasse hier selbst, auch Postfach 5632 Köln gegen Quittung in Empfang genommen und vom Tage der Einzahlung an mit 15% verzinst.
 Für die Sicherheit bürgt die Stadtgemeinde mit ihrem großen Gebäude-, Wald-, Land- und Werksbesitz, wie überhaupt mit ihrem ganzen Vermögen und ihrer gesamten Steuerkraft. Die Darlehn bilden daher auch für Kleinrentner usw. eine günstige Kapitalanlage. Bei Einzahlung oder Ueberweisung des Darlehns ist der Zweck „Darlehn für den Kleinwohnungsbau“ anzugeben. Die Kündigung des Darlehns kann vom 1. 4. 1925 an gegenseitig mit halbjähriger Frist erfolgen.
Wermelskirchen, am 18. Mai 1923.
Der Bürgermeister: Grell.

100000 Mark Belohnung
 sichert der Briestauben-Verein Burscheid demjenigen, der ihm den Täter, der planmäßig Briestauben abschießt, so namhaft macht, daß er gerichtlich belangt werden kann.
Meldungen an Ernst Birkenkamp, Burscheid, Hauptstr. 16.

URSULA-BRAU
 ZEICHEN DER BRAUEREI
 1765
 1765
„EM BIRBAUMCHE“

Empfehle mein
reichhaltig. Lager in erstklassigen Zigarren, Zigaretten und Tabakfabrikaten
Otto Hindrichs
 Burscheid 333 Hauptstrasse 22
 Erstes Spezialgeschäft am Platze.
 Große Auswahl in Bruyere Pfeifen.

Unterhaltungs-Verein

 „Gemütlichkeit“ Blasberg
 Derselbe feiert am
Sonntag, den 27. Mai 1923
 sein
16. Stiftungsfest
 Punkt 3 1/2 Uhr:
Festzug
 Von 4 1/2 Uhr an:
Hahnenköppen, Volksbelustigung und BALL
 Hierzu laden ein:
Der Vorstand. Hugo Busch.
 Sonntag, den 27. Mai,
öffentlicher BALL
 unter Leitung des Tanzlehrers Hoffmann.
Jos. Jungmann
 Groß-Oesinghausen.

J. Hammerschmidt
 Institut für Gesundheitspflege und Heilkunde.
 Dipladen, Hedrichsfeld 5.
 Fernsprecher 241.
 Behandlung aller inneren u. äußeren Erkrankungen nach der naturgem. Heilweise.
 Sprechstunden täglich von 3-6 Uhr nachmittags.
Asthma
 kann in etwa 15 Wochen geheilt werden. Sprechstunden in Köln, Norbertstr. 38, pt., jeden Freitag von 9-11 Uhr.
Dr. med. Alberts
 Spezialarzt für Asthmaleiden.
Beruhige und fräftige deine Nerven
 durch
St. Gezelinus - Tee Nr. 5.
Huhn zוגelaufen
 Gegen Futterkosten u. Einrückungsgebühr abzuholen bei Müller, Siefendahl.

Otto Weber
 Spezial-Damen-
 Friseur-Salon:
 Kopfwäsche
 Frisuren
 Massage
 Haararbeiten
 Burscheid
 Telefon 139


Täglich frische
Schlempe
 vorzügliches Viehfutter haben abzugeben.
Gebr. Wihheller
 Brennerei
 Lützenkirchen b. Dipladen.
 Sonntag, den 27. Mai, erhalten neue große Auswahl
 **Kühe u. Rinder** 
 sowie prima
Oldenburger Faselschweine
 große und kleine. — Käufer laden freundlichst ein:
Max Pott, Burscheid
 Telefon 66.
Gebr. Pott, Straßerhof
 Telefon 29 und 37.

Gesucht:
 1 Anstreichergehilfe
 1 Schreinergehilfe
 1 Gartenarbeiter
 für einige Wochen bei täglicher Arbeit oder längere Zeit in Nebenbeschäftigung. Zumelnden abends.
Autobetr. Badermann
 Hilgen, Dabringhauser-Landstr.

Radsport-Verein „Diamant“ Burscheid
Versammlung
 während der Sportsaison jeden Samstag-Abend 8 Uhr im Vereinslokal. Schützenburg.
 Wegen der großen Zahl der sportlichen Veranstaltungen in unserem Gaubezirk ist es unbedingt Pflicht eines jeden Kameraden an jeder Versammlung teilzunehmen. Saalfahr- abende jeden Montag und Freitag von 7-9 Uhr in der Turnhalle.
Der Vorstand.

Perfekter
Durchnäher
 sofort gesucht.
Emil Pfeiffer
 Neuenhaus.
 Ordentlicher Junge als
Lehrling
 gesucht.
Paul Blaschke
 Malermeister
 Burscheid, Höfstr. 20.

Kasino Hilgen
 Sonntag, den 27. Mai, nachmittags 5 1/2 Uhr
Gener. Versammlung.
 Wahl des Vorstehenden. Bestellung auf Kunstdünger, Lebensmittel u. Bedarfsartikel. Verschiedenes.
Der Vorstand.
Mitteilungen
 liefert die Buchdruckerei d. Jg.

B
 Geheimt Dienstags
 Besuchs - Preis
 untere Boten geboten
 Geschäftsstelle abge
 60. II
 Was geh
 Raum sind die
 Dortmund Gegen
 öffentliche Unruhen
 folgen.
 Nicht auflöst die
 können kaum konti
 rietät fremdländis
 der Kampf
 Hundertjährigen auf
 haben auf dem Kir
 lassen. Nach in M
 waffnung der Auftr
 menthöhen sind ein
 gewehrdisziplin festge
 konnte noch nichts
 R. 3.“ hatten die
 nen Orten Hilfe
 wegen zu einem a
 Aus der Fülle
 heraus: Die in den
 senen Lebens m
 fischen ausgebeht.
 für Felt- und Flei
 walliam herab.
 4000 Mart, für R
 Waffwaren auf 40
 Pfund. Vorüberge
 sen Charakter an
 müßten aufgeben
 haltkommandos. D
 im Laufe des Tage
 führt. In den M
 Selbstschuß und den
 Stadt, der an das
 zu räumen. Inzw
 alarmiert worden.
 tigen 3 U l a u f a u
 gedung, besonders
 3 Uhr wälzten sich
 verjagten, immer
 Inzwischen war be
 in dem großen Sa
 lung deswegen nich
 hierzu abgesperrt u
 Städen und ander
 durch Nebenstraßen
 bild entwickelten
 Feuerwehrlenten u
 den Kundgebern a
 Straßenbahn und
 merkt. Soweit im
 löst worden.
 Der Straß
 munisten sind He
 lungen, den Se
 wehr a u ß e r A
 finden sich fünf
 diesen sind viele, d
 erheblicher Teil
 Laufe des Abends
 schreitungen
 denen sie Selbstsch
 Polizeipräsi
 Alleenfläche aus d
 gebrannt und die
 falls ist nunmehr
 lierte kommt
 lich ist, daß die
 halten.
 Auf der Zede
 zu Zusammen
 waren morgens in
 Teil noch arbeitete
 den Bergleute die
 hüll. Danach filtri
 sich mit Gadenstie
 der Zede. Die au
 gefährlicher Weis
 räumte die Zede
 In Dortmund
 Feuerkampf
 Dortmund anrid
 auf Zede „Schar
 Das Feuer wurde
 wurden zwei der
 andere durch ein
 wundete in die
 Die Komm
 gemeine Streik
 8000 Mann belu
 Forderungen verte
 land und West
 rückerischen Eleme
 nisten, die sich r
 lichen Mühlen de
 In den Kreis
 verhältniß, daß die
 verantwortlichen Be
 Bäterland im M
 zu Zwischensfällen
 sieben nicht um
 sing, konnte man
 Maßnahme Regel
 bandlungen gar n
 übertriebenen 8
 150 000 Mark an
 wie 50 v. d. R
 und vom 16. Ma

Bergischer Volksbote

Burscheider Zeitung

erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Bezugspreis: Bei der Post 2000 Mark; durch
unser Boten gebracht ebenfalls 2000 Mark; in der
Geschäftsstelle abgeholt 1950 Mark für den Monat.

Insertionsgebühren: Die Spalte, Bettzeile oder deren
Raum 200 Mark, auswärts 250 Mark; Reklamen
500 Mark. Anzeigen werden spätestens bis Mon-
tag-, Mittwoch- und Freitag-Morgen 8 Uhr erbeten.

60. II

Redaktion, Druck u. Verlag
von Herrn. Claas, Burscheid.

Burscheid, Samstag, den 26. Mai 1923.

Fernsprech-Anschluß Nr. 31
Postfachkonto 28571 Köln.

63. Jahrgang.

Was geht im Ruhrgebiet vor?

Raum sind die Erwerbslosenstrahlen abgeflaut, lodern in der
Dortmunder Gegend Bergarbeiterstreiks auf, in deren Gefolge
öffentliche Unruhen, Plünderungen und Anarchie auf die Polizei
folgen.

Nicht zuletzt die Bewaffnung der Banden, das Zusammen-
kommen faun kontrollierbarer auswärtiger Elemente, die Rüh-
rgebiet fremdländischer Kräfte,
der Kampf gegen die Polizei, die die kommunistischen
Grundergruppen auflösen soll, sind Unmöglichkeit, die wie der
Bau auf dem Kirchhof die Quelle des Sturmes klar erkennen
lassen. Nach in Münster eingegangenen Meldungen soll die Be-
waffnung der Aufreißer in Dortmund sehr stark sein. Bei Zusammen-
stößen sind einwandfrei Handgranaten und eine Maschinen-
gewehr festgesetzt worden. Ueber die Herkunft der Waffen
konnte noch nichts in Erfahrung gebracht werden, und nach der
A. 3. hatten die Sondereinheiten der KPD. aus den vertriebe-
nen Orten Hilfe nach Gelsenkirchen entsandt, um dort die Be-
wegung zu einem großen Schlag kommen zu lassen.

Aus der Fülle der Nachrichten über die Unruhen greifen wir
heraus: Die in den letzten Tagen im Landkreis Essen ausgebro-
chenen Lebensmittelunruhen haben sich auch auf Gelsen-
kirchen ausgebreitet. Eine starke Menschenmenge kassierte die Preise
für Fett und Fleischwaren auf dem städtischen Fleischmarkt ge-
waltig herab, und zwar für Schweinefleisch von 6800 auf
4000 Mark, für Rindfleisch von 4800 auf 3000 Mark, für alle
Wurstwaren auf 4000 Mark, und für Fische auf 700 Mark das
Pfund. Vorübergehend nahm das Unternehmen einen bedrohli-
chen Charakter an. Die Feuerwehren des gesamten Bezirks
mühten aufgebieten werden, ebenso der Selbstschutz und die Ueber-
fallkommandos. Die Mittwoch morgen begonnene Bewegung hat
im Laufe des Tages zu den größten Ausschreitungen ge-
führt. In den Mittagsstunden ergab sich folgendes Bild: Dem
Selbstschutz und den Feuerwehren war es gelungen, den Teil der
Stadt, der an das Polizeipräsidium grenzt, von den Massen zu
räumen. Inzwischen waren die sämtlichen Selbstschutzleute
alarmiert worden. Aber auch die Demonstranten hatten gewalt-
tätig zulauf aus allen Stadtteilen und aus der näheren Um-
gebung, besonders aus dem Landkreise Essen, erhalten. Gegen
3 Uhr wälzten sich große Menschenmassen in die innere Stadt und
versuchten, immer näher an das Polizeipräsidium zu drängen.
Inzwischen war bekannt geworden, daß eine von den Arbeitern
in dem großen Saal des Krupp-Palastes anberaumte Versamm-
lung deswegen nicht stattfinden konnte, weil die Zugangsstraßen
dazu abgesperrt waren. Plötzlich drangen mehrere hundert mit
Stöcken und andern Schlagwerkzeugen ausgerüstete Kundgeber
durch Nebenstraßen vor den Hauptbahnhof, und im selben Augen-
blick entwickelten sich furchtbare Schlägereien zwischen
Feuerwehrlenten und Selbstschutzleuten auf der einen Seite und
den Kundgebern auf der andern. Ein Wagen der elektrischen
Straßenbahn und ein Wagen der Feuerwehr wurden zertrüm-
mert. Soweit im Augenblick feststeht, sind zwei Personen ge-
tötet worden.

Der Straßenkampf tobte bis in die Nacht. Die Kom-
munisten sind Herr der Lage geworden. Es ist ihnen ge-
lungen, den Selbstschutz zu verdrängen und die Feuer-
wehr außer Aktion zu setzen. In den Krankenhäusern be-
finden sich fünf Tote und 56 zum Teil schwerverletzte. Unter
diesen sind viele, die nicht in Gelsenkirchen heimgefahren sind. Ein
erheblicher Teil gehört dem Selbstschutzkommando an. Im
Laufe des Abends ließen sich die Kundgeber große Aus-
schreitungen zuschulden kommen. Mehrere Wirtschaften, in
denen sie Selbstschutzleute vermuteten, wurden gestürmt. Das
Polizeipräsidium wurde ebenfalls gestürmt, alle
Attentäter aus den Fenstern geworfen, mehrere Zimmer aus-
gebrannt und die Ätten vor dem Gebäude verbrannt. Jeden-
falls ist nunmehr klar zu erkennen, daß es sich um eine organi-
sierte kommunistische Bewegung handelt. Wesent-
lich ist, daß die Franzosen sich völlig passiv ver-
halten.

Auf der Zeche „Neu-Jerlöh“ bei Langendreer ist es
zu Zusammenstößen gekommen. Teile der Belegschaft
waren morgens in den Ausfahrt getreten, während ein kleiner
Teil noch arbeitete. Gegen 8 Uhr morgens besetzten die streik-
enden Bergleute die Hängebahn und legten damit die Förderung
still. Danach stürmten sie das Magazin, bewaffneten
sich mit Handfeuern und vertrieben die Arbeitswilligen von
der Zeche. Die auf der Zeche befindlichen Beamten wurden in
gefahrlicher Weise bedroht. Polizei des Amtes Langendreer
räumte die Zechenanlagen von den aufreißerischen Elementen.
In Dortmund kam es spät abends nochmals zu einem
Streikpomp zwischen blauer Polizei und einer von
Dortmunder anrückenden bewaffneten Sondereinheit
auf Zeche „Scharnhorst“, wonach zum Teil gearbeitet wurde.
Das Feuer wurde seitens der Sondereinheit eröffnet. Verwundet
wurden zwei der Angreifer, einer durch einen Brustschuß, der
andere durch einen Beinshuß. Bis abends waren 24 Ver-
wundete in die Krankenhaus eingeliefert.

Die Kommunisten verhielten sich auch in Bochum die all-
gemeine Streikparole durchzuführen. In einer von etwa
8000 Mann besetzten Versammlung wurden die Dortmunder
Forderungen verteidigt und der Streik für ganz Rhein-
land und Westfalen in Aussicht gestellt. Die auf-
reißerischen Elemente sind solche Kommunisten und Unio-
nisten, die sich von einem Gewaltstreik Wasser auf ihre poli-
tischen Mühlen verprechen.

In den Kreisen der Gewerkschaften erwartet man zu-
versichtlich, daß die bejammerte Arbeiterchaft sich nicht von un-
verantwortlichen Bessern ins Schlepp nehmen läßt und dem
Baterland im Augenblick höchster Gefahr in den Rücken fällt.
Zu Zwischenfällen ist es nicht gekommen. Daß es den Drab-
stücken nicht um die Durchsetzung von Lohnforderungen
ging, konnte man schon daran sehen, daß sie gegen die gewerks-
chaftliche Regel das Ergebnis der eingeleiteten Lohnver-
handlungen gar nicht abwarteten. An die Erfüllung ihrer
übertriebenen Forderungen: sofortige Ausszahlung von
150 000 Mark an Ledige und 200 000 Mark an Verheiratete
sowie 50 v. S. Lohnsteigerung für die Zeit vom 1. bis 15. Mai
vom 16. Mai weitere 50 v. S., konnten die Macher wohl

selbst nicht glauben. Zu einer Abzugszahlung im Rahmen
des Möglichen waren die Werke bereit.

Ein Aufruf der Bergarbeiterverbände

belagt u. a.: Durch die systematische Verletzung der ruf-
fischer Sendlinge werde versucht, die Kraft der Ge-
werkschaften und Organisationen zu schwächen.
Durch die nicht abbrechenden Unruhen werde die Macht des
Kapitals gestärkt und die Kraft der Organisationen geschwächt
und dadurch die einseitige Kampfrichtung der Bergarbeiter ver-
hindert, durch Sondereinheiten, die angeblich die Reaktion von
rechts bekämpfen sollen, werde die Freiheit der Arbeit
verhindert. Der organisierte Arbeiter beuge sich nicht unter
das Joch des Grubentapitals, nicht unter das Joch des franzö-
sischen Militarismus, nicht soll er sich beugen unter das Joch der
kommunistischen Sondereinheiten. Wir wenden uns an die alten
Kameraden: Laßt euren Verband nicht zerstören. Heute
müssen wir nach zwei Fronten kämpfen, gegen das deutsche
Grubentapital und gegen die unverantwortlichen Wirrköpfe,
gegen die Verführung der gewerkschaftlichen Organisationen.

Die deutsche Antwortnote

Wie die Blätter melden, ist die Uebersendung der deut-
schen Antwortnote in der nächsten Woche zu erwarten.
Die Beratungen sind noch nicht abgeschlossen. Der
Reichskanzler hat bisher die Führer der Parteien und der
Industrie noch nicht empfangen.

Ueber die französisch-belgische Konferenz vom
nächsten Sonntag schreibt der „Petit Parisien“ folgendes: Ob-
wohl zwischen Paris und Brüssel ein Einvernehmen in den
Hauptfragen erreicht ist, scheint es doch, daß man bezüglich der
Einzelheiten des französisch-belgischen Programms von
einer Uebereinstimmung der Meinungen noch weit ent-
fernt ist. Am 13. April wurde bekanntlich beschlossen, Barthou
und Delacroix mit der Ausarbeitung eines gemeinsamen Pro-
gramms zu beauftragen. Eineinhalb Monate sind seit her ver-
gangen, ohne daß sie diese Aufgabe erledigt haben. Die Kon-
ferenz vom nächsten Sonntag wird die Gründe dieser Verzöge-
rung zu prüfen und dafür Sorge zu tragen haben, daß Abhilfe
geschaffen wird. Es wäre doch in der Tat bedenklich, wenn
Frankreich und Belgien durch die Ereignisse gesungen würden,
ihre Bedingungen für die Regelung der Reparationsfrage be-
kannt zu geben, ohne daß vorher Einigkeit darüber zwischen
ihnen bestände. Man wird jedenfalls weiter zu prüfen haben,
in welcher Form das gemeinsame Programm den
Alliierten mitgeteilt werden kann.

Einen trefflichen Maßstab zur Beurteilung der Forde-
rungen an Deutschland gibt das Abkommen, das der
jetzige englische Premier Baldwin als Schlichter mit
Amerika bet. Rückzahlung der englischen Schul-
den getroffen hat. Es sieht eine Tilgung der englischen Schul-
den in 62 Jahren vor. Die englische Schuld an Amerika beträgt
nach dem Abkommen ungefähr 4,6 Milliarden Dollars, von denen
sofort 4 Millionen Dollars zahlbar sind. Als Zinsabzinsen
werden festgesetzt bis 1933 3 Proz. gleich 138 Millionen Dollars,
ab 1933 3 1/2 Proz. gleich 160 Millionen Dollars. Die jährliche
Amortisationssumme steigt von 23 Millionen im ersten Jahre
auf 175 Millionen im 62. Jahre, so daß also mit fallenden Zins-
lasten steigende Amortisationslasten verbunden sind. Die Ge-
samtlast dürfte nach den früheren Schuldverhältnissen etwa
275-300 Millionen Dollars jährlich betragen. Das reich
und finanziell gesunde England braucht also 62 Jahre,
um eine Schuld von 4,6 Milliarden Dollars zu tilgen.
Es mutet seinem Lande nur ein Opfer von jährlich höchstens
300 Millionen Dollars zu. Von dem verarmten Deutsch-
land aber verlangt man Summen, die die englischen Zah-
lungen weit übersteigen. Wenn Baldwin versuchen
würde, die Wiederherstellungsfrage auf ähnlicher Grundlage
zu lösen, dann könnte man allerdings seinen Amtsantritt be-
grüßen. Seine politische Vergangenheit läßt aber eine solche
Forderung nicht auskommen. Er ist innerpolitisch starker
Konservativer und als solcher auf Frankreich ein-
geschworen.

Die letzte Wochenausgabe des „Manchester Guardian Com-
mercial“ veröffentlicht Ausführungen, die uns angeht des
Ministerwechsels in England und der bevorstehenden deutschen
Antwortnote von Interesse erscheinen. Das Blatt schreibt: Tat-
sächlich muß keine Beschwerte, daß die vorgelegene Gesamt-
summe zu klein und die gebotenen Garantien nicht klar genug
umrissen seien, Deutschland die Linie einer Antwort nahelegen,
die sowohl in diesem wie in anderen Punkten eine günstige Auf-
nahme finden wird, soweit in der Welt noch das Verlangen nach
Frieden und friedlichen Methoden stärker ist als der Schrei nach
Rache. Selbst wenn Deutschland sich außerstande sieht, die Be-
zahlung von mehr als eineinhalb Milliarden Pfund vorzuschlagen,
die Herr Baldwin als den Höchstwert des gegenwärtigen Ange-
bots ansieht, könnte Deutschland billigerweise den Vorschlag wie-
derholen, diese Frage einer unabhängigen internationalen Kom-
mission zu überlassen. Herr Delwall, der britische Handels-
sekretär in Berlin, zeigt in einem ausgezeichneten Bericht, den
loeben die überseeische Handelsabteilung veröffentlicht hat, wie
Deutschland den Versuch gemacht hat, sich den rasch wechselnden
Verhältnissen anzupassen. Es ist aber klar, daß es Deutschland
immer teurer und kostspieliger findet, den gegenwärtigen Zustand
zu bewahren. Herr Delwall schätzt die deutschen auswärtigen
Sitzesquellen auf etwa 200 Millionen Pfund. Da das
Land aber mehr einführt als ausführt, so wird jede rasche Ver-
schlechterung der Welt das Land zwingen, von dieser Reserve zu
zehren. Deutschland hat natürlich noch sehr wertvolle Hilfs-
mittel; jedoch das Einkommen von diesen, die die einzige Quelle
für Entschädigungszahlungen bilden, kann sich nicht viel über
die Linie des letzten Jahres erheben, als die Produktionskosten
niedrig und die Industrie voll beschäftigt waren.

Die Ausführungen schließen mit dem bemerkenswerten
Schlußsatz: „Es scheint uns, daß wir nicht nur allen Grund haben,
seht mit Deutschland zu einem Einvernehmen zu kommen, son-
dern daß uns durch jede weitere Verzögerung nur Nach-
teile erwachsen werden.“

Die Auseinandersetzung über die Reparationen

Reichsminister des Innern Dr. v. Rosenburg brachte
auf eine Anfrage des „Neuen Wiener Journals“, das
Wichtigste an der deutschen Note vom 2. Mai war, weber die
Form noch der Inhalt, sondern die Tatsache, daß die
Note abgehandelt worden ist, d. h., daß Deutschland die
Selbstüberwindung aufgebracht, in dem Augenblick, wo
seine Gegner auf deutschem Gebiet stehen und die deutsche Be-
völkerung den schwersten Drangsalen ausgesetzt ist, im allge-
meinen Interesse Europas den ersten Schritt zur Ver-
söhnung zu tun.

Es wird neuerdings wieder bestätigt, daß Brüssel in den
letzten Tagen eine Note nach Paris sandte, in der ins-
besondere zwei Fragen aufgeworfen wurden: ob Frankreich nicht
der Anschauung sei, daß deutsche Vorschläge gemeinsam mit Eng-
land besprochen werden sollten, ferner ob Paris vergessen habe,
daß man gelegentlich der letzten französisch-belgischen Konferenz
die Mitglieder der Reparationskommission, Barthou und de
la Croix, beauftragt habe, einen neuen Reparationsplan
auszuarbeiten. Diese Anfragen Belgiens deuten zweifellos
darauf hin, daß man mit der französischen Politik in Brüssel
nicht mehr einverstanden ist. Eins der genauesten Poincare-
blätter, der „Eclair“, ist über die neueste Haltung Bel-
giens, welches Paris zu kritisieren scheint, sehr beun-
ruhigt. Das Blatt legt seine ganze Hoffnung auf den König
Albert und den Ministerpräsidenten Theunis, daß diese
einen Bruch mit Frankreich vermeiden dürften. Unzuverlässig
sei allerdings Jaspars, der immer nach England hinüberge-
sehen habe und das ganze belgische Kabinett in das Schlepp-
tau der englischen Politik hinüberziehen wolle. Dies beunruhigt
den „Eclair“ in der schwersten Weise. Er erklärt, daß ein
Bruch der Front mit Belgien Poincare dazu führen könnte,
seine Bilanz zu machen, mit anderen Worten, daß Poincare den
Bankrott seiner Politik erklären müsse. Um dieses
zu vermeiden, bleibe nichts anderes übrig, als daß Frank-
reich eine energische Haltung einnehme und erkläre,
daß gegen belgische Sonderwünsche energisch protestiert werden
müsse. Nur weil Frankreich bisher nicht sehr energisch ge-
sprochen habe, müsse man jetzt die Schwankungen der belgischen
Politik hinnehmen.

Warum wird der „Eclair“ so scharf, wenn die von Paris
dementierte Note nicht gesandt worden wäre. Die Informa-
tionen beden sich mit den Anschauungen des belgischen Volkes;
man ist bei der Aktion noch dabei, aber die Politik wird viel-
fach als verfehlt angesehen. Belgien drängt deshalb auf eine
interalliierte Konferenz, da man hofft, durch gemeinsames Vor-
gehen von Deutschland mehr zu bekommen. Der Belgier ist
technisch zu vorfirt, um von der Ruhraktion Entschlossenes noch
zu erwarten. Und die belgische öffentliche Meinung ist wegen
des negativen Ergebnisses der Ruhrgebietsbesetzung un-
zufrieden.

Manche Pariser Kreise geben heute zu, daß Poincares Ka-
binett lang nicht mehr so fest stehe, als zu Beginn der Ruhr-
aktion. Die oppositionelle Pariser Presse — und zwar das
„Echo national“, sowie der radikale sozialistische „Deuxième“ und
der „Eclair“ — werfen Poincare vor, daß er in seiner ver-
zeitigten Erklärung vor der Finanzkommission der Kammer
über die materiellen Ergebnisse der Ruhrbesetzung Unrecht hatte.
Denn wenn er behaupte, daß die Zolleinnahmen für den
Abtransport von Kohlen und Rots zusammen etwa 72 Mil-
lionen Franken ergeben, wodurch die militärischen Ausgaben
gedeckt werden, so habe er vergessen, daß man die 36 Millionen
für die Kohle und Rots nicht in Rechnung stellen dürfe,
weil Deutschland vor der Ruhrbesetzung Kohle und Rots unent-
geltlich geliefert hätte. Selbst wenn also die militärischen Aus-
gaben Frankreichs gedeckt wären, so bleibe das Reparations-
problem vollkommen ungelöst. Insbesondere habe Frankreich
kein Recht, die Kohlenlieferungen auf sein eigenes
Konto zu betreiben, da diese allen Alliierten zugute
kommen, von denen insbesondere England seinen Anteil fordern
werde, um seine eigenen Besatzungskosten zu decken. Das
„Echo national“ macht Poincare darauf aufmerksam, daß er Unrecht
hatte, wenn er davon sprach, daß die französische Industrie
mit Rots bis Ende August eingedeckt sei, denn nahezu
die Hälfte der Hochöfen sei seit Januar geschlossen.
Wenn also bis August genügender Rots vorhanden sei, so
könne sich das nur auf die noch in Tätigkeit befindlichen
Defen beziehen.

In der Kammerführung am Dienstag behauptete der frühere
Delegierte in der Reparationskommission, Dubois, daß der
französische Anteil an den Reparationszahlungen die
Besatzungskosten nicht gedeckt habe, daß derselbe im
Betreil 600 Millionen Goldmark hinter den Besatzungskosten
zurückgeblieben sei, während das Kommuniqué der Reparations-
kommission einen Ueberschuß von 291 Millionen über die Be-
satzungskosten hinaus errechnet hat. Dieses Kommuniqué der
Reparationskommission erregt nämlich, daß der größte Teil
der Zahlungen für die Besatzungstruppen verwandt
werden mußte. Dadurch konnte nur ein geringer Betrag für
den eigentlichen Wiederaufbau der zerstörten Gebiete in Frank-
reich verwendet werden.

Der radikale Abgeordnete Margaine wies auf die
mageren Ergebnisse der Besetzung hin und forderte
die Regierung auf, ihre Endabsichten bekannt zu
geben. Poincare erwiderte darauf: „Sie hoffen doch nicht,
daß ich dieselben Deutschland bekannt geben werde?“ Der Ab-
geordnete erwiderte, daß ähnliche Argumente während
des Krieges vorgebracht worden seien, worauf Poincare er-
widerte, daß die Befolgung dieser Argumente Frankreich zum
Siege geführt habe. Während des Krieges habe man ebenfalls
versucht, den Generalen ihre Geheimnisse zu entreißen. Er habe
ihnen damals immer geraten, nichts auszusagen. Der Abge-
ordnete erklärte, daß die Ruhraktion in der Tat, wie sie
bis jetzt ausgeführt worden sei, vor allem die Folge habe,
die Reichseinheit besser zusammenzuführen.

Die Arbeiterklasse habe sich den Großindustriellen genähert. Es sei ein Irrtum, wenn man daran denke, die deutsche Reichseinheit zu zerstören und das Rheinland von Deutschland abzutrennen, so daß dieses von Deutschland noch unabhängiger wäre als Bayern. Der Abgeordnete machte der Regierung außerdem den Vorwurf, bei Erlaß der letzten deutschen Wortschläge die Gelegenheit zu Unterhandlungen verpaßt zu haben.

In englischen unterrichteten Kreisen verlautet, daß die deutschen Rückfragen über die englische Reparationsnote zu einem gewissen Abschluß gelangt seien. Auch hier wird davon gesprochen, daß das neue deutsche Angebot keine höheren Endziffern nennen werde, sondern sich auf größere genauere Garantien der deutschen Industrie beziehen werde. England werde mit den anderen Alliierten zusammen einen starken Druck auf Frankreich ausüben, um Paris zur Teilnahme an einer interalliierten Besprechung zu bewegen. Wenn Frankreich die deutsche Summe für ungenügend erkläre, würden die Alliierten darlegen, daß alle einschließlich Frankreich anerkannt hätten, daß Deutschland die zuletzt amtlich festgesetzte Reparationssumme von 132 Milliarden nicht zahlen könne. Die Entente sei daher verpflichtet, die deutsche Zahlungsfähigkeit zu prüfen. Die Feststellungen könnten am besten durch einen von der Reparationskommission ernannten Ausschuss alliiert, amerikanischer und neutraler Sachverständiger erfolgen. Lehne Deutschland dann die Zahlung ab, würde es keine Entschuldigung für die Zahlungsverweigerung geben.

Aus dem alt- und neubefesteten Gebiet

Die englische Zone

Wie die Kölner Polizei durch Aushang bekannt gibt, hat der englische Bezirksdelegierte mitgeteilt, daß General Degoutte in dem ihm unterstellten Gebiet die Anweisung erteilt habe, daß in den nächsten Tagen den mit ordnungsmäßig ausgestelltem Personalausweis versehenen Bewohnern des britisch-befesteten Gebietes bei der Ein- und Ausreise über Wohnort und Hingehen keine Schwierigkeiten bereitet werden.

Am 20. Mai fuhr eine von Rierberg nach Völsar fahrende Lokomotive auf einen vorausfahrenden Militärzug, also ein Unfall innerhalb der englischen Zone, auf französisch betriebener Strecke. Es entgleisten vier Wagen. Die Zuglokomotive und eine Leerlokomotive wurden schwer beschädigt.

Wohlfahrtsmaßnahmen für Geldstrafe

Die Wohnung des Generaldirektors Reiten von der Bergwerks-A.G. Dahlbusch wurde von einer starken französischen Truppenabteilung umstellt. Inzwischen traten große französische Panzertanks vor dem Hause ein. Um 10 Uhr begaben sich ein Offizier und Mannschaften in die Wohnung. Auf die Frage des Offiziers: „Alte Herr Direktor Reiten will die Strafe nicht bezahlen?“ erwiderte die Empfangsdame: „Nein, Direktor Reiten bezahlt nichts; denn er ist ein Deutscher.“ Darauf wurde das ganze Haus durchsucht. Schließlich räumte die Franzosen drei Zimmer vollständig aus, ferner wurden aus einer Anzahl anderer Zimmer die wertvollsten Gegenstände herausgeholt. Alle diese wurden auf die Kraftwagen verladen und nach Düsseldorf gebracht.

Ein Straßenbahnverbot

Eine Verkehrsperre neuerer Art ist in Düsseldorf verhängt worden. Auf mehreren Straßenbahnlinien wurde auf Befehl der Besatzungsbehörde der Verkehr eingestellt. Der französische Befehl richtete sich gegen Straßenbahnlinien, die seit der Stilllegung des deutschen Personenverkehrs auf dem Düsseldorfer Hauptbahnhof den Verkehr zu und von Anschlussbahnhöfen oder -orten für den deutschen Eisenbahnverkehr vermitteln. Die Franzosen wollen offenbar durch die Stilllegung solcher Straßenbahnlinien die Deutschen zwingen, die mit französischem Personal betriebenen Eisenbahnen zu benutzen.

Infolge Besetzung und Stilllegung der Bahnhöfe Hennef a. d. Sieg und Siegburg durch die Franzosen ist die Hauptzufuhrlinie aus dem unbefesteten Gebiet nach dem Bezirk Köln lahmgelegt. Der Eisenbahnverkehr ist es unmöglich, über die beiden nunmehr noch zur Verfügung stehenden eingleisigen Nebenstrecken den Verkehr in dem bisherigen Umfang aufrechtzuerhalten. Sie wird alle Anstrengungen machen müssen, die Lebensmittelfuhr für den Bezirk Köln über diese eingleisigen Nebenlinien zu bewirken. Aus diesem Grunde ist für den Bezirk Köln eine Ausnahme- und Rückhaltperre verhängt worden, von der einzig und allein Lebensmittel im engeren Sinne ausgenommen sind.

Von einem Spiegel erschossen

Bei einer Versammlung der kommunistischen Jugend am Pfingstsonntag in Essen wurde man auf zwei Personen aufmerksam, die sich auffällig benahmen. Es entstand der Verdacht, daß sich Spitzel in die Versammlung eingeschlichen hätten, und man suchte die beiden aus dem Saal herauszubringen. Plötzlich zog einer der beiden einen Revolver und feuerte mehrere Schüsse ab, wodurch ein junger Mann aus der Versammlung getötet wurde. Der Täter suchte mit seinem Begleiter zu entkommen. Einer von den beiden wurde jedoch noch im Saalbau ergriffen und verurteilt. Der andere wurde auf der Straße eingeholt und niedergeschlagen. In den Taschen der beiden fand man französische Ausweispapiere. Beide Personen wurden zum Kohlenbergwerk gebracht.

Mit dem Brandmal.

Roman von Gebhard Schächler-Perasini.

„Es war leicht,“ tröstete die alte Frau. „Wir alle dachten nicht, daß es so schlimm stand. Margarete saß in dem Stuhl am Fenster und sang, wie immer, vor sich hin. Und plötzlich steht sie auf und redet so vernünftig, wie wir sie nie hörten. Sie fragte, weshalb ihr Geliebter nicht käme — auch nach Ihnen tief. Wir wußten uns keinen Rat und in der Angst beantworteten wir alle ihre Fragen. Wie sie erfuhr, daß Sie zu fünfzehn Jahren Gefängnis wegen Totschlag verurteilt waren, sprang sie auf uns zu und wir mußten ihr gestehen, wer der Tote war und weshalb er —“ sie jögerte.

„Weshalb ich ihn erschlug! War's nicht so?“
„Ja. Wie sie auch dies vernahm, blickte sie uns mit solchen erkannten, entsetzten Augen an, daß uns ein Schauer überlief. Darauf wendete sie uns den Rücken und lachte übermäßig laut. Wir wußten, daß es ihr alter Zustand war. Anderen Tages erhob sie sich nicht wie gewöhnlich von dem Lager und ohne jedes schmerzhaftes Symptom erlöschte ihr Leben gegen Abend wie eine ausgeblasene Kerze.“

Still war es in dem Zimmer. Friedrich Weisold weiß, daß die Frau der Schwester den Tod gab, als sie ihr in der Angst all' das Entsetzliche enthüllte, doch sein Mund hat kein Wort des Vorwurfs. Ja, ihn beschäftigt wieder im Augenblick einer jener heimtückisch furchtbaren Gedanken, wie sie ihm nachher in der einsamen Zellen-Nacht und ihm den Schlaf raubten.

Dem entspringt dabei auch seine erregte, fast wie lauernde Frage:

„Sprach Margarete nichts mehr aus der Vergangenheit, nannte sie keinen Namen?“

„Nein — nichts mehr, sie hatte die Sprache gänzlich verloren.“

Schwerfällig erhebt er sich, und greift nach seinem Sute.

In Duisburg hat der Kommandierende General der 77. Infanteriedivision für die Zeit vom 14. bis 22. Mai jeglichen Verkehr von 8 Uhr abends bis 5 Uhr morgens auf den Eisenbahn- und Kanalbrücken gesperrt.

Die belgische Besatzungsbehörde hat bestimmt, daß deutsche Automobile, die zwischen der vierten Besatzungszone und den Brückenköpfen Düsseldorf und Duisburg-Ruhrort verkehren, nur die Rheinbrücken bei Düsseldorf-Oberrhein und Vornberg unter Ausschluss sämtlicher anderen Brücken und Fähren zum Rheinübergang benutzen dürfen.

Der französische Kreisdelegierte verlangte vom Betriebsausschuss der Söckler Farbwerke die Wiederaufnahme der Arbeit. Es fand eine Abstimmung aller Angestellten und Arbeiter statt, an der sich über 6000 Personen beteiligten. Einstimmig wurde beschlossen, daß, so lange die Besetzung andauert, an eine Wiederaufnahme der Arbeit nicht gedacht werden könne.

Wie wir erfahren, werden die deutschen Behörden jede Mitwirkung zur Erlangung des Passivums zu Einreise in das besetzte Gebiet verweigern. Die deutschen Behörden stehen auf dem Standpunkt, daß alle diese Bestimmungen im Widerspruch zum Versailler Vertrag stehen und rechtswidrig sind.

Die vor einigen Wochen von den Franzosen bei der Düsseldorf-Stadtverwaltung beschlagnahmten Erwerbslosenunterstützungsgelder in Höhe von 22½ Millionen Mark sind durch einen Scheck auf die Reichsbank zurückgezahlt worden.

Zwischen Angermund und Großenbaum erfolgte gestern auf der Bahnstrecke eine Explosion. Ein fahrender Zug wurde sofort angehalten. Die Strecke ist abgesperrt.

In Hohenbudberg haben die Ausweisungen stärker ein. Auch aus Hagen liegen Nachrichten über beginnende vermehrte Ausweisungen vor. Die Belgier, die bisher eine gewisse Zurückhaltung beobachtet haben, scheinen jetzt schärfer vorzugehen.

Die Rheinlandkommission hat dem Landesratsmitglied Dr. Hermann Köhling unter Androhung der Verhaftung und der Ausweisung das Betreten des besetzten Gebietes untersagt, so daß ihm das Verlassen des Saar-gebiets unmöglich gemacht ist. Nach Pariser Mitteilungen wird die Maßnahme damit begründet, daß Köhling, um die Belagerung der Saarbevölkerung beim Völkerverbund vorzubringen, durch das besetzte Gebiet reisen muß.

In Horneburg, Kreis Reddinghausen, eigneten sich die Franzosen 700 Zentner Ammoniak an.

Die seit dem 25. März befehlte Zechen Rheinbahn ist von den Franzosen wieder geräumt worden, nachdem sie sämtliche Halten- und Lagerbestände abtransportiert haben. Ueber Lünen ist vom 15. Mai an der schärfste Belagerungszustand verhängt worden. Aus Lünen-Süd wurden weitere zehn Eisenbahnen mit ihren Familien ausgewiesen.

Das Militärpolizeigericht in Bottrop verurteilte den Ingenieur bei den Rüstungswerken in Ruzel, Krieger, wegen angeblicher Beleidigung der französischen Armee und wegen Verweigerung der elektrischen Stromlieferung zu acht Monaten Gefängnis und einer Million Mark Geldstrafe, die Schloßer Medmann aus Hahndorf und Lohner aus Jaderen wegen Beleidigung und Bedrohung französischer Soldaten zu sechs Monaten Gefängnis und 500 000 Mk. Geldstrafe.

Die Rheinlandkommission hat das kommunikative Organ „Sozialistische Republik“ ab 19. Mai für 15 Tage unterlagert.

100 Tage landwirtschaftliches Ruhezulieferwerk

Vom 29. Januar bis zum 12. Mai sind insgesamt von der Landwirtschaft an Lebensmittel unentgeltlich an das Ruhrgebiet geliefert worden: 579 773 Zentner Kartoffeln, 190 017 Zentner Getreide, 46 189 Zentner Mehl, 5798 Zentner Hülsenfrüchte, 1759 Zentner Zucker, 6224 Zentner Fett- und Fleischware, 1268 Zentner Butter, 23 323 Zentner verschiedene Lebensmittel, 1613 Stück Vieh, 87 636 Stück Eier. Diese Mengen füllen 3361 Waggons, davon waren bis zum 12. Mai etwa 2200 Waggons, das sind zwei Drittel der Gesamtmenge, bereits als angekommen bestätigt worden. Um eine gleichmäßige Verteilung für Rhein- und Ruhrgebiet, alt- und neubefestetes Gebiet zu erreichen, sollen außer der bisherigen Sammelstelle in Minden weitere Sammelstellen in Frankfurt und Köln eingerichtet werden. Die deutsche Landwirtschaft, die sich von Anfang an auf einen langen Ruhezulieferer eingestellt hatte, wird weiter unentgeltliche Mengen für die betroffenen Gebiete aufbringen.

Die Frankenwährung im Saargebiet

Nach der Verordnung der Regierungskommission gilt vom 1. Juni dieses Jahres an als alleiniges, gesetzliches Zahlungsmittel im Saargebiet die französische Währung. Verträge und Geschäfte aller Art müssen in dieser Währung getätigt werden. Geschäfte der Banken und des Außenhandels können in einer anderen als der gesetzlichen Währung getätigt werden. Ist eine in einer anderen als der gesetzlichen Währung ausgebrachte

„Ich will Sie nun nicht länger mehr in Angst versetzen, Frau Merlin. Heute erst muß ich sehen, wie rasch man von einem Menschen die wenigen guten Eigenschaften vergeffen kann. Ich mache Ihnen keinen Vorwurf, vielleicht handelte ich ebenso in Ihrem Falle. Ich bleibe nun einmal der Totschläger und trotz aller Buße, schleppe ich das Brandmal weiter.“ — Noch eins, Frau Merlin. Hat meine Schwester nichts hinterlassen, einen Ring, ein Medaillon, das Sie mir als Andenken geben könnten? Sie wissen wohl, wie sehr wir einander liebten, wie ich ja auch ihretwegen das wurde, was ich heute bin, ein Ausgestoßener, der nur Erinnerungen nach sich zieht.

Die alte Frau bejahte. Sie fühlte allmählich Mitleid mit diesem Manne, der einst eine geachtete Lebensstellung einnahm.

„Es ist nicht mehr viel da,“ meinte sie, „einige Kleinigkeiten und darunter allerdings auch eine goldene Kapsel, die Margarete beständig bei sich trug.“

„Ich bitte — Frau Merlin.“

„Warten Sie, ich hole das kleine Ding.“

Sie eilt mit flinken Füßen hinaus. Je rascher sie ihn fortbringt, desto besser. Wenn sie ihn auch nicht mehr fürchtet, so verachtet man doch nicht gern mit Menschen, die schon Gefängnisluft atmeten.

Friedrich Weisold atmet nun wohl andere Luft, aber sie ersticht ihn nicht. Es wäre ihm beinahe lieber, in den abgeschlossenen Bau zurückkehren zu dürfen, nachdem er nun gesehen, wie ihn die Menschen sehen und furchtbar ausweichen, von denen er erwarten durfte, daß sie ihn nicht so hart, wie die große Masse, verurteilten.

Mit dem Brandmal auf der Stirn wäre ihm jetzt dort innen wohler, wo alle nebeneinander gehen, alle, die gebrandmarkt sind.

Was müssen ihm die nächsten Stunden bringen, wenn er von hier hinausgeführt, hinüber nach dem Hause am Kirchplatz. Ein tiefer Schmerz wühlt in seiner Brust, daß er so heimkehren muß. Und doch zittert etwas anderes noch durch seine Seele, eine leise Hoffnung, ein Abwarten auf den Mo-

geldschuld im Saargebiet zu zahlen, so kann die Zulassung in der gesetzlichen Währung erfolgen, es sei denn, daß die Zahlung in der vereinbarten Währung ausdrücklich bedungen ist. Die Umrechnung erfolgt nach dem Kurswert, der zur Zeit der Zahlung für den Zahlungsort maßgebend ist. Alle bestehenden Zahlungs- und Schuldverpflichtungen bleiben unberührt, soweit nicht eine neue Vereinbarung zwischen den Beteiligten stattfindet. Sämtliche Mieten und Pachten sind in Franken zu zahlen. Die Aktien müssen, abgesehen von Unternehmungen gemeinnütziger Art, auf einen Betrag von mindestens 500 Franken gestellt werden. Das derzeitige Verfahren bei Geldsendungen für die Post im inneren saarländischen Verkehr und im Verkehr mit Deutschland wird bis zum 31. Dezember 1923 beibehalten. Marktkonten beim Postsparkamt Saarbrücken können noch länger beibehalten werden.

Baldwin englischer Ministerpräsident

Der bisherige Schatzkanzler Stanley Baldwin wurde von dem König zum Premierminister ernannt.

Der König sandte seinen Privatsekretär zu Lord Curzon, um ihn zu bewegen, im Amte zu bleiben. Lord Curzon erklärte sich hierzu bereit. In England wird diese Fortführung des Außenministeriums durch Lord Curzon als ein ungeheures persönliches Opfer des ehrgeizigen Staatsmannes angesehen.

Ein „Vorwärts“-Berichterstatter hatte eine Unterredung mit Lord Curzon, dem Generalsekretär der englischen Arbeiterpartei. Dieser äußerte sich, daß in den internationalen Fragen keine wesentliche Veränderung eintreten werde, wenn Lord Curzon im auswärtigen Amte bleiben werde. Es sei also nicht die Hoffnung, daß die großen Interessen der Menschheit Berücksichtigung finden.

Bonar Law hat mitgeteilt, daß er beabsichtige, Parlamentsmitglied für Mittelengland zu bleiben, obwohl er es nicht für wahrscheinlich halte, daß er den Sitzungen beiwohnen könne. Neuter meldet, daß Sir Robert Horne, der im Lord Georges Kabinett Schatzkanzler war, unter Baldwin daselbst Amt übernehmen werde.

Baldwin ist 1867 in Worcester geboren. 1906 kam er ins Unterhaus in dem er auf den Banken der Konzeptionen Platz nahm. Er war einige Zeit Privatsekretär Bonar Laws. Bekanntlich ist diese Stellung für tüchtige junge, englische Politiker immer ein Sprungbrett zu hohen Ämtern. Bonar Law steht Baldwin auch heute noch persönlich sehr nahe. Von 1917 bis 1921 war er Finanzsekretär im Schatzamt und wurde später Schatzminister. In dem von Bonar Law nach dem Abgang Lord Georges gebildeten Kabinett übernahm er das Amt des Schatzministers. Seitdem ist er in Unterhausdebatten öfters hervorgetreten. Im März sagte er bei einer Rede u. a.: „Die englische Regierung befindet sich in enger Fühlung mit der Lage sowohl gegenüber unseren Alliierten wie gegenüber Deutschland. Wenn der Augenblick kommt, wo diese durch irgend eine Art von Vorschlag, Intervention oder irgend etwas anderes einen Schritt vorwärts machen kann, wird sie dies tun und sich bemühen, den Frieden, auf den der Deutsche seit so langer Zeit wartet, näher zu bringen und in der Frage der Schulden und der Reparationen eine Regelung herbeiführen, ohne die es keine dauernde Besserung der internationalen Beziehungen geben kann. Wir hoffen noch immer, daß die Zeit kommen wird, wo wir das tun können. Wir sind fest überzeugt, daß wir bisher und besonders in den letzten Wochen den einzigen Weg verfolgt haben, auf dem England vorwärts gehen muß. Wir haben das Vertrauen und die Freundschaft unserer Alliierten aufrecht erhalten, und ich glaube, Deutschland wird uns als einen ehrlichen Ratgeber annehmen, wenn die Zeit kommt.“

Die französische Presse begrüßt im allgemeinen den neuen englischen Premier, was unter Vertrauen auf eine gewisse Objektivität nicht gerade erhöht. Nur „Echo National“ hätte gewünscht, Lord Derby in der Downingstreet zu sehen. Die meisten Zeitungen zeigen sich mehr oder weniger enttäuscht darüber, daß Lord Curzon im Foreign Office zu verbleiben scheint und geben sich keiner Illusion darüber hin, daß letzterer sich nur unter der Bedingung dazu bewegen habe, nicht der Unterabteilung des inneren Kollegen zu sein. Man glaubt, daß England in der Reparationsfrage, die seit der Regierung Bonar Law verfolgte Richtung beibehält. Baldwin habe sich bis jetzt sehr gehemmt über die Reparationsfrage ausgesprochen. Der „Matin“ und das „Journal“ haben die Meinung in der geschäftlichen und politischen Laufbahn von Lord Curzon und Baldwin hervorzuheben und daraus schließen zu können, daß die englische Reparationspolitik keine wesentliche Änderung erfahren werde. Das „Petit Journal“ spricht davon, daß Baldwin nicht der Mann der „allgemeinen Isolation“ sein werde. Die „Action Française“ gibt dem neuen englischen Premier den Rat, vor den kommenden deutschen Vorschlägen auf der Hut zu sein und bemerkt, daß er sich mit Vorentscheid bedeckt, wenn er diese in einen Augenblick überhaupt diskutieren würde, wo Deutschland vor dem Zusammenbruch stehe.

ment, wo er die Gewissheit erhält, daß es noch ein Wesen gibt, unter diesen vom Wut des Mithergebrachten beeinflussten lebenden Menschen, das jetzt, in dieser entscheidenden Stunde bekennt: Ich bin nicht so wie ihr! Was ich am Altare geschworen, will ich halten: Treue in guten und bösen Tagen.

Und Weisold steht im Geiste sein Weib, das sich emporraffen wird zu diesem großen Entschluß. Sie ist eine Heilige, der er zu Füßen sinken und die Hände küssen muß. Dann seine Kinder! — Heiß steigt es in ihm empor. Da fährt ein Windstoß gegen die Scheiben, daß sie klirren wie Glittergold.

„Ich fröhle und die alte Angst erfährt ihn aufs neue.“

Frau Merlin öffnet die Tür. Durch den Spalt bläst Sibylla und fährt wieder zurück.

Wie nur die Mutter es wagen kann, mit solchem Menschen allein zu bleiben, mit einem Totschläger! — murren sie für sich.

„Hier ist das kleine Ding, Herr Weisold,“ sagte die alte Frau freundlich und reichte ihm ein kleines Medaillon, das an einem Ketten hing. „Wenn Ihnen damit gebietet ist —“

„O. gewiß, geben Sie.“

Mit rascher Hand erfaßte er es und läßt es durch die Finger gleiten.

„Enthält es vielleicht ein — Bild.“

„Nein; Margarete trug es ja beständig und ich hätte wohl bemerkt, wenn sie einmal geöffnet oder auch nur einmal betrachtet hätte. Es ist auch fest verschlossen, ein wertvolles Ding an sich.“

„Meine Schwester trug es ja aber doch immer, sagen Sie?“

„Immer; wir wollten ihr's mit in die Erde geben, doch in der Aufregung vergaß man es darauf.“

Weisold betrachtete das Medaillon nur flüchtig. Auf beiden Seiten glatt, keine Verzierung, nichts.

Die alte Frau blickt ihn etwas unruhig an. Sie weiß, daß es nicht recht war, zu vergessen, diese kleine Kapsel mit in den Sack zu legen.



Erste Dienstags-
Zeitung - Preis:
unser Bogen gelb
Geschäftsstelle abo

N 61.

Die

Die Presse be-
fiehlt zwar Maß-
nahmen, im we-
sentlichen auf
England abzu-
stellen.

Der „Matin“

erzählt, daß die

Verständigungs-
ausen geführt, ob-
sprechungen würd-
ergebnis führen. I-

will, frühstens I-

gier könnten diese

lichkeit für die

französische Regie-
auf Wiederherstel-

angefichts der be-
geprochen müße

Wort von Lo-

„Matin“, Baldwin

Bezahlung der e-

der anderen Ver-

Frankreichs die S-

Würde er ferner

Entschädigung

neine Schulden b-

Bezahlung zu

gestellt werden, i-

berreits einig-

berartigen

Das amerika-

aus Washington

Gesamtsumme

gemeldet a

Deutschland

unverlässiges Bil-

Grund einer en-

werden. Es ver-

seiner Weise über-

derungen entschie-

ten zur Beilegung

Rhein 25 544 000

gelebten Ansprüchen

friedigt werden

tums glaubt, daß

Bezahlung dieser

lichen Reise sind

Partners als

liche Mächtigungen

der amerikanischen

„Nach Ma-

Da bisher

Bedingung erfolgt

ist eine Rede be-

ter Aba. Herr